12. Februar 1942

Gloria
20, 4.20, 6.50 Uhr
letzten Aufführungen
banten Filmkomödie:
rzwei
he nicht zugelassen.

heinheilige
Florian
Der große Lacherfolg der Bavaria-Filmkunst.
Ab morgen in
Erstaufführung
Näheres unter Lichtspieltheater

e Zahnpflege
ge wichtiger als je
sie beugt nicht nur
ung der Zähne, son-
auch weiterreichen-
einerkrankungen von
Verwendung eines
hnpflegemittels wie
sind gesunde Kost,
Kauen und jährlich
Zahnuntersuchung



be, Öl, Fett,
und Teer –
stets eines:
i her!"
arkverschmutzte
ung ohne Seife
/aschpulver.



n gern
Kalk-Präparat
ckma
chen, fördert die
Kindes und hebt
n besonders der
tillenden Mütter.
Pulver 1.10 RM.
nd Drogerien



v. Vollbad
oll's
esalz

eral-
ltabletten
bei
ht, Ischias,
d Gelenk-
exenschuß,
Erkältungs-
Nerven-
hmerzen.
und Preis der
en nur 79 Pfg.!
eken. Berichten
e Erfahrungen!
nchen J 27/10

ng in der WZ.

Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Freitag 13. Februar 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 37 / Ausgabe A

Großdeutschland nahm Abschied von Dr. Todt

Der feierliche Staatsakt in der Reichskanzlei — Adolf Hitler gedenkt seines genialen Mitarbeiters
Die Beisetzung auf dem Invalidenfriedhof

Berlin, 13. 2. Unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung, der Frontarbeiter, der Schaffenden aus der deutschen Rüstungsindustrie und seiner alten Mitkämpfer aus der Bewegung wurde am Donnerstagnachmittag Reichsminister Dr.-Ing. Fritz Todt zu Grabe getragen. Der Führer selbst gab der tiefen Trauer des ganzen deutschen Volkes bei dem feierlichen Staatsakt in der neuen Reichskanzlei, dem die Spitzen des gesamten öffentlichen Lebens beiwohnten, in einem warm empfundenen Nachruf auf seinen getreuen Gefolgsmann und genialen Mitarbeiter Ausdruck. In dichten Reihen bildete die Berliner Bevölkerung der Reichshauptstadt bei der letzten Fahrt Dr. Todts das Trauerspalier, um den Toten zu ehren, der auf dem Invalidenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Der Staatsakt

Während das Ehrenbataillon der Trauerparade vor der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße und der Marschblock der SA. in der Voßstraße aufmarschiert war, bildete auf dem Ehrenhof die Waffen-SS ein Ehrenspalier. Im Vorraum zum Mosaiksaal standen acht Kranzträger der Frontarbeiter-Organisation, die den Namen des Verstorbenen trägt, mit dem Kranz des Führers. Trauerumflort im Mosaiksaal stand unter dem goldenen Hoheitszeichen vor dem mit dem Freiheitsbanner der nationalsozialistischen Bewegung bekleideten Durchgang auf hohem Katafalk der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg, geschmückt mit Stahlhelm und Degen. Zu Häupten des Toten die Standarten, an seinen Seiten die Sturmfahnen der deutschen Freiheitsbewegung sowie zwei Fahnen der Luftwaffe. Zur Rechten des Sarges hielten drei Führer der Organisation Todt die Kissen mit den Orden des Verstorbenen. Zwei Generale der Luftwaffe, je zwei höhere Führer der Organisation Todt, der SA. und des NS.-Hauptamtes für Technik hielten am Sarge die Ehrenwache.

Kurz vor 3 Uhr traf Reichsmarschall Hermann Göring ein. Die Witwe und die drei Töchter des Verstorbenen wurden von Reichsminister Speer in den Saal geleitet. Frau Todt nahm zwischen dem Reichsmarschall Hermann Göring und Reichsminister Speer Platz.

Zu dem Staatsakt waren die Spitzen des gesamten öffentlichen Lebens, Generalfeldmarschälle, Reichsminister, Reichsleiter, Reichsstatthalter, Staatssekretäre, Gauleiter, Führer aller Formationen und Gliederungen der Bewegung, sowie führende Männer aus Technik, Wirtschaft und Kultur erschienen.

Nachdem die Angehörigen ihre Plätze eingenommen hatten, betrat der Führer den Mosaiksaal, von den Trauergästen mit stummem Gruß empfangen. Er schritt zum Sarge, grüßte seinen toten Gefolgsmann und die Hinterbliebenen. Als die Trauermusik aus der „Götterdämmerung" in der vollendeten Wiedergabe durch das Berliner Staatsopernorchester unter Professor Heger verklungen war, trat der Führer neben den Sarg, um seines begnadeten Mitarbeiters zu gedenken.

Die Gedenkrede des Führers

Verehrte Trauergäste! Liebe Frau Todt! Es ist sehr schwer für mich, eines Mannes zu gedenken, von dem die Taten lauter und eindringlicher zeugen, als es je Worte zu tun vermögen. Als wir die schreckliche Nachricht von dem Unglück erhielten, dem unser lieber Parteigenosse Dr. Todt zum Opfer gefallen war, hatten wohl viele Millionen Deutsche die gleiche Empfindung von jener Leere, die immer dann eintritt, wenn ein unersetzbarer Mann seinen Mitmenschen genommen wird. Daß aber der Tod dieses Mannes für uns einen unersetzbaren Verlust bedeutet, weiß das ganze deutsche Volk. Dabei ist es nicht nur die schöpferische Persönlichkeit, die uns genommen wurde, sondern es ist auch der treue Mann und unvergeßliche Kamerad, dessen Weggang uns so schwer trifft.

Dr. Todt war Nationalsozialist, und er war dies nicht nur verstandesmäßig, seit dem Augenblick, da er zum erstenmal Kenntnis von der Bewegung erhielt, sondern auch aus seinem ganzen Herzen heraus. Die erste Berührung mit der Partei im Jahre 1922, die erste Begegnung mit mir selbst, haben diesen Mann nicht nur sofort innerlich zu mir geführt, sondern ihn verpflichtet, auch nach außen hin zu dem zu stehen, was er als einzige Möglichkeit einer deutschen Wiedergeburt ansah. Dem Techniker und Ingenieur, der sich vorübergehend selbst durch seiner Hände Arbeit das Brot verdienen mußte, erschien die Verbindung des nationalen mit dem sozialen Gedanken nicht als ein Problem oder gar als eine Frage, sondern als

die kategorische Pflicht des Kampfes für eine wahrhafte deutsche Wiederauferstehung,

die mehr sein mußte als eine bloße Restauration einer durch den Zusammenbruch sich selbst schon als überlebt erwiesenen äußeren staatlichen Form. Schon im Jahre 1922 war es diesem Manne klar, daß das Ziel der deutschen Erhebung nicht eine Restaurierung zerbrochener alter Formen, sondern eine Revolutionisierung des deutschen Geistes, des deutschen Denkens und damit des deutschen Volkes und seiner inneren gesellschaftlichen Ordnung sein mußte.

Als Dr. Todt zur Bewegung stieß, zählte er 31 Jahre. Hinter ihm lag ein Leben, das von der Volksschule angefangen, das humanistische Gymnasium einschloß. Von 1910 bis 1911 diente der Einjährig-Freiwillige beim Feld-Artillerie-Regiment 14 in Karlsruhe. Von 1911 bis zum August 1914 studierte er als Bauingenieur an den Technischen Hochschulen in München und Karlsruhe. Schon 1913 bestand er das erste Vorexamen an der technischen Hochschule zu München. Der Kriegsausbruch führte ihn im Feld-Artillerie-Regiment 14 zur Westfront. Im Oktober 1914 wird er als Leutnant der Reserve zum Grenadier-Regiment 110 abkommandiert. In ihm kämpfte er bis zum Januar 1916. Dann tritt er über zur Luftwaffe, wird Fliegerbeobachter und ist endlich **Führer einer selbständigen Fliegerformation bis** Kriegsende an der Westfront. Im Luftkampf wird er auch verwundet.

1919 beendigt er sein Studium und besteht im Winter 1920 an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe sein Diplom-Examen. Seiner Doktorpromotion an der Technischen Hochschule in München liegt das Thema zugrunde: „Fehlerquellen beim Bau von Landstraßendecken aus Teer und Asphalt."

Am 5. 1. 1923 tritt dieser Doktor-Ingenieur Fritz Todt aus Pforzheim endgültig der NSDAP. bei, und zwar in der Ortsgruppe Eitting in Bayern. Sofort nach Aufhebung des Verbotes der Partei vom November 1923—1925 wird er wieder Mitglied. In der Zwischenzeit agitiert er unentwegt, und erst 1924 werden die verschiedenen gegen ihn angelaufenen Strafverfolgungen eingestellt. 1931 kommt er zur SA., und zwar

wie ein wahrer Nationalsozialist beginnend als einfacher SA.-Mann.

Er wird dann Scharführer. Im selben Jahr noch erfolgt seine Beförderung zum Standartenführer, um in der Zeit bis 1939 zum Oberführer, Brigadeführer, Gruppen- und Obergruppenführer emporzusteigen. Jedoch

seine Tätigkeit in der Partei

geht nicht im Dienst der SA. allein auf. Er ist anfangs Mitarbeiter des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure in München und außerdem Fachberater für Straßenbau im damaligen Amt für Wirtschaftstechnik und Arbeitsbeschaffung der NSDAP. 1932 wird er Leiter der Fachgruppe Bau-Ingenieure und Landesleiter des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure. 1934 erfolgt dann der Zusammenschluß der von ihm geleiteten Abteilung mit der des Kampfbundes deutscher Architekten und Ingenieure zum Amt für Technik und endlich zum NS.-Bund deutscher Technik unter seiner Führung. 1936 wird das Amt für Technik wegen der besonderen Leistungen zum Hauptamt für Technik erhoben.

Unterdes erfolgt der Eintritt dieses Mannes in jenen Wirkungsbereich, da ihn zum erstenmal nicht nur das deutsche Volk, sondern darüber hinaus ein großer Teil der übrigen Welt kennenlernen sollte.

Anschließend an die im Jahre 1933 erfolgte Eröffnung der Automobil-Ausstellung versuchte ich, die damals proklamierten Grundsätze auch auf das Gebiet nicht nur der Verbesserung des schon vorhandenen deutschen Straßennetzes, sondern der Erbauung neuer besonderer Autostraßen zu verwirklichen. Es war dies eine allgemeine Planung, die im wesentlichen nur das Grundsätzliche umfaßte. In Dr. Todt glaubte ich nach langen Prüfungen und Erwägungen den Mann gefunden zu haben, der geeignet war, eine theoretische Absicht in die praktische Wirklichkeit umzusetzen.

Eine von ihm herausgegebene Broschüre über

neue Wege des Straßenbaues

wurde mir vorgelegt und bestärkte mich noch be-

Zwei Operationen auf Singapur

Tokio, 12. 2. Wie die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz auf der Insel Singapur besagen, sind die Straßenkämpfe um die letzten Widerstandsnester in der Stadt praktisch bereits abgeschlossen, so daß das gesamte Stadtgebiet einschließlich der großen Anlagen des Handelshafens im Südwesten fest in japanischen Händen ist. Die Zahl der Gefangenen nimmt ständig zu.

Zwischen dem Gebiet von Johur und dem Festungsgebiet von Changi im Nordostzipfel der Insel Singapur werden Frontberichten zufolge

heftige Artillerieduelle ausgetragen.

Die Engländer versuchen mit Marinegeschützen von Changi auf die japanischen Truppenkonzentrationen auf dem Festlande und vor allem den Nachschub zu stören, während die Japaner von der Küste von Johur sowie von der Insel Pulau Ubin gegenüber Changi das Feuer heftig erwidern. Außerdem ist das Festungsgebiet von Changi das Ziel mehrerer japanischer Bombenangriffe. Im Gebiet des Kriegshafens bezw. des Flugplatzes Seletar wüten schwerste Brände.

Die letzten Frontberichte zeigen, daß sich

auf der Inselfestung Singapur zwei Hauptoperationen

abspielen: Zunächst sind japanische Streitkräfte von allen Seiten in das Herz der Stadt Singapur eingedrungen, um dort den letzten Widerstand des Feindes zu brechen. Es handelt sich hier praktisch um Säuberungsaktionen zur Vernichtung des letzten feindlichen Widerstandes, der in der vergangenen Nacht erneut aufflammte, und zwar hauptsächlich im eigentlichen Stadtzentrum. Japanische Einheiten, die vom Süden her in die Stadt eindrangen, haben dem Feind die Möglichkeit des Rückzuges nach dem Hafen und damit

die Evakuierung vereitelt.

Soweit der Gegner jetzt im Stadtgebiet überhaupt noch Widerstand leistet, ist dieser völlig erfolglos, und es wird den feindlichen Kräften nur die Uebergabe übrig bleiben, wenn sie nicht völlig vernichtet sein wollen. Die zweite Hauptaktion spielt sich nördlich der Stadt Singapur im Gebiet der dortigen beiden Wasserreservoirs ab, wo Berichten zufolge die Hauptkräfte des Gegners praktisch eingekreist sind. Hier ist eine heftige Vernichtungsschlacht im Gange.

Verfolgung über Martaban hinaus

Die Stellungen längs des Salwin-Flusses in japanischer Hand.

Tokio, 13. 2. Die japanischen Eliteverbände, die den Salwin-Fluß am 8. Februar um Mitternacht bei Paan und Mulmein überschritten hatten und Martaban einnahmen, stoßen, wie Domei meldet, in rascher Verfolgung den zurückweichenden feindlichen Streitkräften nach. Den Frontberichten zufolge haben die Japaner jetzt die ganzen Stellungen längs des Salwin-Flusses, die von den Briten als „uneinnehmbare natürliche Festung" bezeichnet wurden, vollständig in der Hand. Sofort nach dem Uebergang der Japaner über den Salwin-Fluß flüchteten die etwa 4000 Mann starken britischen Streitkräfte aus Martaban und ließen nur schwache Infanteriekräfte zurück, um die Stützpunkte in der Umgebung der Hafenstadt zu decken.

Treue Waffengefährten

Der Feind an der Donezfront zurückgeworfen — Kreuzer der Dido-Klasse schwer getroffen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden erneute zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Donezfront warfen deutsche, rumänische und kroatische Truppen in Fortsetzung ihres Angriffs den Gegner trotz zähen Widerstandes weiter zurück. Im mittleren Frontabschnitt wurde eine seit Tagen eingeschlossene Feindgruppe in harten Kämpfen enger zusammengedrängt.

In Nordafrika rege beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Jagd- und Kampfverbände bekämpften wirksam motorisierte Kolonnen des Feindes.

Im Seegebiet um Malta wurde ein Kreuzer der Dido-Klasse von Bomben deutscher Kampfflugzeuge schwer getroffen. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich ferner gegen Flugplätze, Hafenanlagen und Betriebsstofflager der Insel.

Angriffe britischer Bomber auf südwestdeutsches Gebiet verursachten in der vergangenen Nacht geringe Verluste unter der Zivilbevölkerung.

In der Zeit vom 31. 1. bis 10. 2. verlor die britische Luftwaffe 67 Flugzeuge, davon 38 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 13 eigene Flugzeuge verloren.

Hauptmann Baer, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang seinen 89. und 90. Luftsieg.

An der Einschließungsfront von Leningrad

unternahmen die Bolschewisten am 9. und 10. Februar Angriffe gegen den deutschen Umfassungsring. Diese Angriffe brachen im deutschen Abwehrfeuer zusammen und die feindlichen Verbände erlitten bei ihren ergebnislosen Anstürmen erneut hohe Verluste. Zur gleichen Zeit nahmen Batterien des Heeres sowjetische Artillerie-Stellungen im Kampfraum um Leningrad erfolgreich unter Feuer. Auch der feindliche Verkehr über das Eis zu den Forts von Kronstadt wurde lebhaft beschossen und nachhaltig gestört.

Starke deutsche Kampfverbände griffen im Laufe des gestrigen Tages zur Unterstützung der Kämpfe unserer Heerestruppen sowjetische Stellungen und Kolonnen mit neuen Erfolgen im mittleren Frontteil an. Feindliche Truppenverbände wurden mit Bomben belegt und durch Bordwaffenfeuer zersprengt. Ueber 80 Fahrzeuge blieben nach wiederholten Tiefangriffen zerstört oder schwer beschädigt auf den Nachschubstraßen liegen.

Im Brennpunkt der Abwehrkämpfe, die die 269. nordwestdeutsche Infanteriedivision während der vergangenen vier Wochen erfolgreich gegen heftigste bolschewistische Angriffe bestand, hat sich

ein deutscher Oberwachtmeister ausgezeichnet.

Mit dem von ihm geführten Sturmgeschütz vernichtete er in drettägigen Kämpfen insgesamt sieben Panzerkampfwagen des Feindes, darunter allein vier 52-Tonnen-Panzer. Bei einem erfolgreichen Gegenangriff an einem der Vortage hatte dieses Geschütz bereits sechs bolschewistische Maschinengewehrnester und Bunker niedergekämpft und drei Panzerkampfwagen vernichtet. Damit verlor der Feind durch ein einziges deutsches Sturmgeschütz während dieser Kämpfe 10 Panzerkampfwagen.

„Aus Gesundheitsrücksichten"

USA.-Admiral Hart seines Postens enthoben. — Der niederländisch-indische Vizeadmiral Helfrich sein Nachfolger.

Stockholm, 12. 2. Einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus Batavia zufolge hat Vizeadmiral Helfrich von der niederländischen Marine den USA.-Admiral Hart als Oberbefehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte im Pazifik abgelöst. Hart wurde angeblich auf sein eigenes Ersuchen „aus Gesundheitsrücksichten" (?) seines Postens, der ihm bekanntlich erst kürzlich übertragen worden war, enthoben.

Japanische Sachverständige, die sich zu dem Rücktritt Admiral Harts als Oberbefehlshaber der gegnerischen Pazifik-Flotte äußerten, erklären, daß man den Schritt Harts als ein stillschweigendes Eingeständnis dafür ansehen könne, daß seine Strategie gegen die japanischen See- und Luftstreitkräfte vollständig versagt hat. In diesen Kreisen betont man, daß Harts Entlassung von seinem Posten auch als ein Beweis dafür gelten dürfte, daß die sogenannten „nordamerikanischen Siege" im Pazifik nichts weiter als aufgebauschte agitatorische Behauptungen waren, um die absinkende Stimmung der nordamerikanischen und britischen Oeffentlichkeit aufzupulvern. Man meint, daß Hart wahrscheinlich die Zwecklosigkeit seiner Bemühungen gegen die japanischen Streitkräfte im Pazifik eingesehen habe, als Singapur, der gewaltigste Flottenstützpunkt der Alliierten, kurz vor dem Fall stand.

sonders in dieser Hoffnung. Nach langen Aussprachen übertrug ich ihm am 30. 6. 1933 die Aufgabe des Baues der neuen Reichsautobahnen und im Zusammenhang damit überhaupt die Reformierung des gesamten deutschen Straßenbauwesens als Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen. Damit hatte dieser Mann nun einen Rahmen gefunden, den er in wahrhaft unvergleichlicher Weise auszufüllen begann. Die deutschen Reichsautobahnen sind in der Planung der Anlage und Ausführung das Werk dieser ganz einmaligen technischen und auch künstlerischen Begnadung.

Diese Straßen sind aus dem Deutschen Reich nicht mehr wegzudenken, sie werden auch in der Zukunft als selbstverständliche große Verbindungslinien im gesamteuropäischen Verkehrsraum ihre Fortsetzung finden.

Was aber nebenbei noch in dieser gleichen Zeit in Deutschland an Straßen verbreitert, verbessert, vergradet, an schlechten Kurven beseitigt und an Brücken erbaut worden ist, ist so umfangreich, daß nur ein eingehendes Studium einen annähernd dieser Leistung gerechtwerdenden Gesamteindruck vermitteln kann. Sie alle, meine lieben Parteigenossen, erinnern sich noch der eindrucksvollen Minuten, in denen unserer Generalinspektor für das Straßenwesen, Dr. Todt, auf den Reichsparteitagen in Nürnberg, kurz und prägnant zusammenfaßt, das Bild des Werdens einer Aufgabe zeigte, die weit über den Rahmen aller bisheriger Ingenieur-Bauten der Welt hinauszuwachsen begann.

Es war daher nur selbstverständlich, daß dieser Mann endlich

zum Generalbevollmächtigten der Regelung der gesamten Bauwirtschaft

ernannt wurde und dann auch im Vierjahresplan als Generalinspektor für Sonderaufgaben seine besondere Stellung erhielt.

Unterdeß begannen rings um Deutschland die Wolken einer mehr und mehr drohenden Kriegsgefahr aufzusteigen. Als es sich besonders infolge der unentwegten Hetzreden Churchills und seines Anhangs in England, nicht mehr übersehen ließ, daß sich bei den labilen Verhältnissen der parlamentarischen Demokratien in diesen Ländern eines Tages ein Wechsel des Regimes gegen den Frieden ergeben könnte, sah ich mich veranlaßt, die Verteidigung des Reiches beschleunigt und großzügig sicherzustellen.

Ich hatte den Plan gefaßt, gegenüber der Maginotlinie, aber nach anderen Gesichtspunkten, ein Festungswerk aufzurichten, das unter allen Umständen selbst im Falle der Bindung großer deutscher Streitkräfte im Osten der lebenswichtigen Westen des Reiches vor jedem Angriff schützen konnte.

Es gab nur einen einzigen Mann, der in der Lage war, diese

ganz einmalige ingenieurtechnische Aufgabe in der Weltgeschichte

zu lösen, und zwar in kürzester Zeit zu lösen. Als ich am 28. Mai 1938 der Armee und Luftwaffe meinen Entschluß bekannt gebe, erteilte ich zugleich dem Generalinspektor Dr. Todt den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den zuständigen militärischen Stellen die Verantwortung und Bauleitung über den gewaltigsten Teil dieses neuen Riesenwerkes zu übernehmen, unter der Bedingung, daß bereits spätestens im September 1938 5000 Beton- und Panzerwerke fertig bezw. verwendbar sein sollten. Das erste Programm wurde mit insgesamt 12 000 Objekten festgelegt, eine Zahl, die sich durch dauernde Erweiterungen im gesamten dann einschließlich der Bauten der Luftwaffe sowie der Festungspioniere in knapp 1½ Jahren auf rund 23 000 erhöhte. Auch die jetzigen Kriegserfahrungen haben die Ueberzeugung nur noch verstärkt, daß es

keiner Macht der Welt gelungen wäre, diese gigantischste Festungszone aller Zeiten zu durchbrechen.

Dieses Wunderwerk ist in seiner bautechnischen Planung sowie den rein organisatorischen Maßnahmen des Baues sowie des technischen Ausbaues selbst für alle Zeiten mit dem Namen Dr. Todt verbunden.

Der ausbrechende Krieg aber gab diesem gewaltigsten Organisator der neueren Zeit sofort neue zusätzliche Aufträge.

Ein System großer Aufmarschstraßen

mußte in kürzester Frist in Gebieten des Reiches erstellt werden, die bisher gerade in ihren Verkehrswegen sehr vernachlässigt worden waren. Tausende und abertausende Kilometer von Straßen wurden entweder neugebaut oder verbreitert, mit harten Decken versehen und staubfrei gemacht. Ja, als endlich der Kampf begann, marschierten die von diesem einmaligen Organisationstalent ins Leben gerufenen Verbände hinter und mit den Truppen vorwärts, beseitigten Hindernisse und zerstörten Brücken, verbesserten Straßen, schufen überall neue Uebergänge über Täler, Schluchten, Flüsse, Kanäle und ergänzten so in einer unersetzbaren Weise die Pioniertruppen, die durch diese Entlastung befähigt wurden, sich enger an die vorwärtsdrängende Front zu hängen und dadurch noch mehr aktiv in den Kampf eingreifen konnten, bei dem sie sonst oft nicht zur Stelle hätten sein können.

Der Sieg in Norwegen und der Sieg im Westen brachte neue Aufgaben. Nachdem schon vorher Parteigenosse Todt zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition ernannt worden war und damit ein neues wahrhaft ungeheures Gebiet zu ordnen und zu steuern hatte, trat nunmehr hinzu die Aufgabe,

die eroberten Küsten gegen feindliche Angriffe durch die Anlage neuer gewaltiger Befestigungen zu schützen.

Darüber hinaus sollten Heimat und Front mit Bauwerken des passiven und aktiven Luftschutzes versehen werden, die in ihrer Art ebenfalls in der Geschichte einmalig und bisher unerreicht sind und es wohl noch lange bleiben werden.

So war es seinem Erfindungs- und Organisationsgenie gelungen, in kürzester Frist für zahlreiche U-Boote Betonbauten zu errichten, die auch durch schwerste Bomben gänzlich unzerstörbar sind. Gigantische Batterie-Anlagen aus Beton und Stahl sind unter seiner Leitung entstanden. Für zahllose hunderttausende an Menschen wurden Luftschutzräume und Bunker zum Teil in Ausführungen erstellt, die ebenfalls ihresgleichen in keinem Lande der Welt besitzen.

Gegenstoß und Gegenangriff

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Es gab eine Zeit und ein Geschlecht, das auf die Feuerkraft neuzeitlicher Maschinenwaffen so fest vertraute, daß sie in der Abwehrschlacht alles auf diese eine Karte setzte, mithin von einer passiven Verteidigung alles Heil erwartete. Die Materialschlachten des Weltkrieges mit ihrem ergebnislosen, verlustreichen Abringen der beiderseitigen Kräfte waren die Folge dieses Irrglaubens.

Der zweiten Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und Ludendorff ist es zu verdanken, daß man sich auf deutscher Seite von seinen Schlingen freimachte und wieder zu der natürlichen, beweglichen, aktiven Verteidigung zurückfand. Das Merkwürdige an dieser Entwicklung ist, daß es ursprünglich die Gegenseite, die französische Militärwissenschaft war, die dem Gedanken der aktiven Abwehr im Schrifttum, in Aufsätzen und Vorschriften das Wort geredet hat. Man hatte dort auch die Begriffe „contre attaque" und „retour offensif", des „taktisch gebundenen Gegenstoßes" und des „strategisch freizügigen Gegenangriffes" geschaffen und hatte einem gigantischen „retour offensif", einem Gegenangriff nach längerem Ausweichen, die Wiederherstellung des strategischen Gleichgewichts in der Marneschlacht zu verdanken.

Dennoch erlag die französische Heeresleitung auch über den Weltkrieg hinaus bis auf unsere Tage in dem Bau und in der rein passiven Ausnutzung der Maginotlinie dem Irrglauben der starken Verteidigung.

Hindenburg und Ludendorff dagegen ließen für das deutsche taktische und strategische Denken es auf immer in der Versenkung verschwinden. Sie bekannten sich klar und eindeutig zu jener aktiven Abwehr, die Clausewitz im Auge hatte, wenn er die Verteidigung als „die stärkere Form der Kriegführung" bezeichnete. Sie sahen den Sinn der Abwehr nicht mehr im Festhalten des ersten Grabens, koste es was es wolle, sondern organisierten die Verteidigung nach der Tiefe, schufen in Form eines vielgestaltigen, engverflochtenen Netzes von sich gegenseitig flankierenden Stützpunkten, MG.-Nestern, Batterien, Sperren und Hindernisfeldern ein Vorfeld und ein Hauptkampffeld, in dem der Kampf aktiv durch elastisches Ausweichen vor allzu starkem Druck und durch Gegenstoß und Gegenangriff im rechten Augenblick zu führen sei, und verlangten nur, daß beim Abschluß der Kämpfe die Hauptkampflinie, unter der sie die vorderste Verteidigungsanlage im Hauptkampffeld verstanden, im eigenen Besitz geblieben sei.

Im wesentlichen hält die heutige Kampfführung auf deutscher Seite an ihren Weisungen fest. So formt sich uns das Bild der beweglichen Abwehrschlacht, wie es uns täglich aus den Berichten des OKW. von der Ostfront entgegentritt. Spielt auch in ihr die abstoßende Feuerkraft der neuzeitlichen Maschinenwaffen die gewichtigste Rolle, werden auch alle Register der Befestigungs- und Tarnungskunst gezogen, um Menschenkraft und Menschenblut zu sparen, so hören wir doch immer wieder von erfolgreichen Gegenstößen oder Gegenangriffen, die des Gegners Durchbruchsversuche im Keim erstickten oder die vom Feinde vorübergehend besetzten Teile der Hauptkampfstellung wieder säuberten.

Ein scharfer Trennungsstrich zwischen Gegenstoß und Gegenangriff ist in der Praxis nicht zu ziehen. Theoretisch läßt sich sagen: der Gegenstoß folgt dem Feindeinbruch auf dem Fuß. Er läßt dem Widersacher keine Zeit, sich in dem gewonnenen Gelände einzunisten. Alle in der Nähe befindlichen Infanterie-Einheiten beteiligen sich an ihm, die schweren Waffen wirken — vor allem durch Abriegelung des Rückweges der eingebrochenen Feindteile — mit, doch wäre es ein Fehler, auf ihre Hilfe zu warten. Gar leicht ist der günstigste Augenblick der Schwäche, der im Siegestaumel die Stürmer oft die nötige Vorsicht vergessen läßt, verpaßt. Der Gegenstoß erfordert Führer von sicherem taktischen Blick und raschem Entschluß und eine Truppe, die schnell und feinfühlig ihren Gedankengängen folgt, alle Vorteile des Gelände sich zu eigen macht und die nur das eine Ziel kennt, den Eindringling wieder dahin zu jagen, woher er gekommen ist.

Glückt der Gegenstoß nicht oder handelt es sich um einen größeren Einbruch, so entscheidet der Truppenführer, ob das Verlorene durch Gegenangriff wiederzunehmen oder die Hauptkampflinie zu verlegen ist. Er bedarf, besonders wenn er von stärkeren Kräften unternommen wird, eingehender Vorbereitungen. Bereitstellung, Zeitpunkt, Ziel, Gefechtsstreifen, Artillerie-Unterstützung, Verwendung von Kampfwagen und Luftstreitkräften müssen von einer Stelle geregelt werden. Er erfordert mehr Zeit, Uebereilung kann leicht zu Mißerfolgen führen.

Das typische Beispiel für einen solchen Gegenangriff bietet die Wiedereroberung von Feodosia, jener Hafenstadt auf der Krim, die durch überraschende Landung bolschewistischer Truppen verloren gegangen war. Die deutsche Heeresleitung hatte sich weder durch weitere Landung bolschewistischer Einheiten noch durch Verbreiterung der von den ersten Landungstruppen gewonnenen Basis zu einem vorzeitigen Gegenstoß verleiten lassen, sondern in Ruhe abgewartet, bis sie genügend Streitkräfte zu einem vernichtenden Schlage zur Hand hatte.

So wechselt in der Abwehrschlacht von heute wie auf dem Fechtboden blitzschnell Parade und Hieb, klammert sich der Verteidiger hier zäh an jeden Fuß Bodens, greift zu Spaten und Hacke, zur Drahtrolle und Tarnnetz, geht dort kurz entschlossen zum Gegenstoß oder wohlbedacht zum Gegenangriff vor und steht am Ende als Sieger auf dem ihm anvertrauten Kampffeld.

Eichenlaubträger Hauptmann Kaldrack gefallen

Berlin, 12. 2. Der Führer hat dem Kommandeur einer Zerstörergruppe, Hauptmann Kaldrack, in Anerkennung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes als 70. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. — Hauptmann Kaldrack hat am 3. Februar im Luftkampf an der Ostfront den Heldentod gefunden.

SS-Gruppenführer Moder gefallen

dnb Berlin, 13. 2. An der Ostfront fiel am 8. Februar im Kampf gegen den Bolschewismus der SS-Gruppenführer Paul Moder, im Frieden zuletzt ständiger Vertreter des Führers des SS Oberabschnitts Speer.

Moder kämpfte in den Reihen der Waffen-SS als SS-Sturmbannführer der Reserve. Er war zuletzt Führer einer Kampfgruppe, der auch Einheiten des Heeres unterstellt waren. Zusammen mit dem Ritterkreuzträger Oberleutnant Becker, dem Führer der bei einem bolschewistischen Vorstoß zum Gegenangriff vorgehenden Infanteriekompanie, folgte er unmittelbar den vorausfahrenden Kampfwagen und starb zusammen mit Oberleutnant Becker im Infanteriekampf den Heldentod.

Der Krieg hat

die Organisation Todt

wieder vor neue Aufgaben gestellt. Die Kilometerlängen der ausgebesserten Straßen sowohl als die Zahl der neugebauten Brücken gehen in das Unendliche. Dieses ganze ungeheure Werk aber einschließlich seiner Tätigkeit als Reichsminister für Bewaffnung und Munition meisterte dieser Mann mit einem Minimum an Hilfskräften Er war ohne Zweifel auf diesem Gebiete der bisher größte Organisator, den das deutsche Volk sein eigen nannte. Fern jeder Bürokratisierung verstand er es, mit einem denkbar geringen eigenen Apparat sich all' der Stellen und Kräfte zu bedienen, die für die Lösung seiner Aufgaben entweder früher zuständig oder sonst dafür brauchbar zu sein schienen.

Vieles von dem, was dieser Mann geschaffen hat, wird erst nach dem Kriege dem deutschen Volk zur Kenntnis und damit wohl zum bewundernden Staunen gebracht werden können. Es ist so Einmaliges, was dieser Mann geschaffen hat, daß wir ihm alle nicht genug dafür danken können.

Wenn ich nun von dem Techniker und Organisator Fritz Todt sprach, dann muß ich aber auch noch besonders

des Menschen gedenken,

der uns allen so nahe gestanden hat. Es kann keine bessere Charakterisierung seiner Persönlichkeit geben als die Feststellung, daß dieser gewaltigste Menschenlenker der Arbeit weder in der Bewegung noch unter seinen Mitarbeitern jemals einen Feind besessen hat.

Ich selbst muß ihm besonders dafür danken, daß er das nationalsozialistische Gedankengut, die Ziele der Bewegung im Uebermaß seiner Arbeitsbelastung nicht nur nie verloren oder verlassen hat, sondern im Gegenteil zum Mitschöpfer unserer Ideenwelt geworden war. Und dies gilt besonders für seine Einstellung zu den sozialen Problemen des Lebens. Der Mann, der selbst Millionen von Arbeitern dirigierte, war nicht nur verstandesmäßig, sondern vor allem seinem Herzen nach ein wirklicher Sozialist. Ihn, den größten Straßenbaumeister aller Zeiten, hat das Schicksal einst genau so wie mich in seinen jungen Jahren gezwungen, sich als einfacher Arbeiter das tägliche Brot selbst zu verdienen. Er hat sich dessen nicht nur nie geschämt, sondern im Gegenteil: es waren später stets Augenblicke stolzer und beglückender Erinnerungen, wenn er,

der gewaltigste Bauleiter, den die Welt bisher hatte,

sein eigenes Bild betrachten oder zeigen konnte, auf dem er selbst noch von Staub und Schmutz bedeckt, mit zerrissenem Arbeitskleid an der Straße arbeitete oder vor dem kochenden Teerkessel stand. Er hatte deshalb auch seine deutschen Straßenbauer — wie er sie nannte — besonders in sein Herz eingeschlossen. Es war sein ununterbrochenes Streben, ihre sozialen Bedingungen zu verbessern, an die Stelle der früheren erbärmlichen Zelte moderne Schlaf- und Aufenthaltsräume zu setzen, den Lagern den Charakter liebloser Massenquartiere zu nehmen und vor allem im Arbeiter selbst das Gefühl zu erwecken, daß der Straßenbau — wie überhaupt das ganze Bauhandwerk — ein Tätigkeit ist, auf die der einzelne jederzeit besonders stolz sein kann, weil sie **Dokumente nicht nur von höchster menschlicher** Wichtigkeit, sondern auch von längster Dauer schaffen. Vor dem Dr. Todt war die Tätigkeit des Straßenarbeiters nur ein gering angesehener Beruf. Heute sind die zehntausende deutscher Straßenbauer eine stolze Gemeinschaft geworden, die sich ihres Wertes bewußt ist. Er hat damit hier ein Stück nationalsozialistischer Erziehungsarbeit geleistet, für das wir ihm besonders auch heute noch dankbar sein müssen; denn wenn jeder menschliche Fortschritt ein Vorbild besitzt, dann hat die Organisation Todt hier dauernde soziale Vorbilder geschaffen und sie war im Begriff, diese immer weiter zu entwickeln. Allmählich sollte hier nicht nur ein soziales Unrecht, sondern eine menschliche gedankenlose Dummheit beseitigt werden.

Ob daher dieser Mann mit einem Arbeiter, mit einem Minister oder mit einem General verkehrte, er ist immer der gleiche geblieben. Ein ebenso selbstbewußter, wie bescheidener Führer und besorgter Freund aller anständigen schaffenden Volksgenossen.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn dieser Mann, der so sein Volk liebte, in gleicher zärtlicher Liebe an seiner Familie, seiner Frau und seinen Kindern hing. Den Schöpfer der größten Bauwerke der Technik führte jede freie Stunde — wenn irgend möglich — hinein in die großen Schöpfungen der Natur, in das kleine Häuschen am See inmitten seiner geliebten bayrischen Berge.

Als zum Teil schon unter dem Feuer feindlicher Geschütze der Westwall seine Vollendung fand, während sich in Polen die Kolonnen der Organisation Todt zum erstenmal den vormarschierenden Armeen anschlossen und ihnen die Sicherheit des Nachschubs gaben, trug ich mich mit dem Gedanken, ihm als einem der führenden Köpfe des deutschen Widerstandes überhaupt und des deutschen Selbstbehauptungswillens im Kriege das Ritterkreuz zu verleihen. Ich bin davon abgekommen, weil diese Auszeichnung — so ruhmvoll sie ist — der Bedeutung dieses Einmaligen niemals hätte gerecht werden können.

Ich hatte schon vorher den Entschluß gefaßt,

einen deutschen Orden zu stiften,

der auf dem Grundzeichen unserer Bewegung errichtet, in einigen Klassen die höchsten Verdienste ehren soll, die ein Deutscher sich für sein Volk erwerben kann. Ich habe nach dem Abschluß des Feldzuges gegen Frankreich Dr. Todt gesagt, daß ich ihm die Anerkennung für seine einmaligen Verdienste einst dadurch bekunden will, daß er der erste sein wird, dem ich die höchste Klasse dieses Ordens verleihen werde. Er wollte in seiner Bescheidenheit damals davon nichts wissen. So wie nun der Nationalorden für Kunst und Wissenschaft, den auch Dr. Todt trägt, als erstem dem verstorbenen Professor Trost verliehen wurde, so überreiche ich heute namens des deutschen Volkes und seiner nationalsozialistischen Bewegung den neuen Orden als erstem unserem lieben und unvergeßlichen Parteigenossen Dr. Todt, dem Generalinspekteur unserer Straßen, dem Erbauer unseres Westwalls, dem Organisator der Waffen und Munition im größten Kriege unseres Volkes um seine Freiheit und um seine Zukunft.

Ich selbst kann für mich dem nur wenige Worte anschließen.

Ich habe in diesem Mann einen meiner treuesten Mitarbeiter und Freunde verloren. Ich fasse seinen Tod auf als einen Beitrag der nationalsozialistischen Bewegung zum Freiheitskampf unseres Volkes

Beisetzung auf dem Invalidenfriedhof

Am Schluß seiner Gedenkworte war der Führer sichtlich bewegt. Er schritt zu den Ordenskissenträgern und heftete die in seiner Ansprache erwähnte höchste deutsche Auszeichnung an.

Leise klang das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf, um dann in die Lieder der Nation überzugehen. Während sich die Fahnen und Standarten über dem Sarge senkten, legte der Führer seinen Kranz an der Bahre nieder. Dann trat er zu den Angehörigen, um ihnen seine und des ganzen deutschen Volkes Teilnahme auszusprechen.

Unter den weihevollen Akkorden des Trauermarsches aus Beethovens „Eroica" wurde der Sarg durch das Ehrenspalier getragen und auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben. Unter dumpfem Trommelwirbel defilierte die Trauerparade, die aus Ehrenkompanien des Heeres und einer motorisierten Flakbatterie bestand. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Keitel und Großadmiral Raeder schritten als erste hinter dem Sarg. Minister und Reichsleiter folgten. Durch die Straßen Berlins bewegte sich der Trauerzug, von Tausenden unterwegs in stummer Trauer gegrüßt, zum Invalidenfriedhof, wo Dr. Todt wie so mancher verdiente deutsche Mann die letzte Ruhestätte fand.

Deutsche Jäger auf dem Posten

16 Briten abgeschossen

DNB. **Berlin, 13. 2.** In den gestrigen Nachmittagsstunden flog ein Verband britischer Torpedoflugzeuge vom Muster Swordfish unter starker Jagdsicherung im Schutze tiefliegender Wolken die französisch-belgische Küste an. Deutsche Jäger stellten den Verband, ehe er die Küste erreicht hatte und drängte ihn über See ab. Sie schossen hierbei sieben Torpedoflugzeuge ab, die ins Meer stürzten.

An anderer Stelle verlor der Feind in Luftkämpfen außerdem sechs Jagdflugzeuge und drei Bomber, so daß sich die Gesamtverluste des Feindes nach bisher vorliegenden Meldungen auf insgesamt 16 Flugzeuge erhöhen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte schossen an der norwegischen und niederländischen Küste je ein feindliches Flugzeug ab, die versuchten, deutsche Vorpostenboote anzugreifen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 12. 2. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Aus der Cyrenaika ist nichts von Bedeutung zu verzeichnen. Feindliche Kraftfahrzeugansammlungen bei El Adem wurden von Verbänden der Luftwaffe angegriffen und teilweise zerstört. Eine Curtis wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse führten deutsche Flugzeuge Tag und Nacht Zerstörungsaktionen gegen die Flughäfen auf Malta durch und trafen in der Nähe der Insel einen britischen Kreuzer am Bug mit Bomben schwersten Kalibers.

Ein von feindlichen Flugzeugen unternommener Einflug über einige unserer Inseln im Aegäischen Meer verlief erfolglos.

*

Hohe italienische Auszeichnung an General Cruewell.

Berlin, 12. 2. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, General Bastico, verlieh dem General der Panzertruppen Ludwig Cruewell für seinen persönlichen tapferen Einsatz und seine überlegte, kühne Führung bei der Schlacht in Libyen die silberne Tapferkeitsmedaille.

Für die hervorragenden Erfolge wurde dem General Cruewell am 1. 9. 41 als dem 34. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der erfolgreiche Luftangriff

DNB. **Berlin, 12. 2.** Im Seegebiet von Malta wurde im Laufe des 11. Februar wiederum ein britisches Kriegsschiff von deutschen Kampfflugzeugen schwer getroffen. Ein Kreuzer [illegible]

Stadtnachrichten

Die „Brede"

Straßennamen führen altes Leben fort.

Wo das Weichbild unserer Stadt sich in Gärten und Felder zerfranst, taucht an den neuen Häuserzeilen immer wieder die Bezeichnung „brede" im Straßennamen auf, deren Sinn den meisten Anwohnern dunkel ist. Sie reicht zurück in die Zeit, da an dieser Stelle noch die bäuerliche Feldmark das Landschaftsbild bestimmte und sich in weitem Ring der Wald um die stille Landwehr legte.

Wo aber zwischen dem dichten Waldbestand sich eine Lichtung „breitete", da lockte eine „Brede" zur Bodennutzung. Nicht lange, und ein unternehmender Pflüger zog seine Furchen durch den Geländestreifen. Breder nannten die Nachbarn den fleißigen Siedler, der sich auf dem wurzeldurchflochtenen Boden wacker plagen mußte. Und wenn es gar ein „Heidbreder" war, so tropfte mancher Schweißtropfen in den Sand.

Die „Feldbrede" mag freundlichere Erinnerungen wachhalten, und auch die „Altenbrede" nährte seit Geschlechtern ihren Mann. Noch weiter zurück reicht die „Elbrede", die ehedem Gemeinbesitz (Allmende) war. Wo zwei lichte Geländestreifen im Holzbestand einander überschnitten, entstand die „Kreuzbrede". Einem emsigen Bauern mag die „Lübberbrede" ihren Namen danken. Wo aber der Lichtungsstreifen sumpfig war und Freund Adebar, der vormals noch häufig in unserer Gegend brütete, den Tisch reich gedeckt fand, hob der Volksmund die „Storchbrede" aus der Taufe.

Diese alten Flurbezeichnungen halten ein gut Teil alten Lebens wach und man kann der Stadt nur dankbar sein, daß sie in ihren Straßennamen auch kommenden Geschlechtern den Blick dafür öffnet.

Aus dem Gleis geraten

Wegen gemeiner Schwindeleien ins Zuchthaus.

Die erst 19 Jahre alte Ursula Struwe aus Bielefeld hatte sich wegen recht übler Schwindeleien vor dem Sondergericht zu verantworten. Im Arbeitsdienst hatte sie sich gut geführt, aber dann geriet sie plötzlich aus den Bahnen der Ordnung. Sie wollte „einmal reisen und ein bequemes Leben führen". Vielleicht war es ihr Pech, daß sie eines Tages 30 RM. fand, die eine Bekannte verloren hatte. Damit rückte sie kurzerhand aus dem Elternhaus aus, zunächst zu einer früheren Kameradin vom Arbeitsdienst, der sie etwas vom „plötzlichen Tode ihrer Mutter" vorschwindelte und wo sie für mehrere Tage Aufnahme fand. Zum Dank stahl Ursula vor ihrer Abreise 30 RM. aus einer Handtasche.

Ganz übel war das „Stückchen", daß sich Ursula dann leistete. Sie lieh sich von einer ehemaligen Arbeitskameradin Trauerkleidung und suchte in Dortmund eine Witwe mit sieben Kindern auf, deren Sohn in Rußland gefallen war. Sie schwindelte der Mutter vor, sie haben ihren Sohn als Rote-Kreuz-Schwester „bis zur letzten Stunde gepflegt", wurde natürlich freundlich aufgenommen und — — machte hier 100 RM. locker. Mit diesem ergaunerten „Reisegeld" fuhr Ursula dann weiter nach Magdeburg, Köln und in andere Städte, wo sie überall frühere Arbeitsdienstkameradinnen aufsuchte, groß angab, Geld pumpte und Wäsche, Fett- und Fleischmarken stahl. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte als Volksschädling zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Zeugnisse für orthopädisches Schuhwerk. Die Erteilung von Bezugscheinen für orthopädisches Maßschuhwerk ist von der Vorlegung einer amts- oder fachärztlichen Bescheinigung abhängig. Damit die Verbraucher nicht mit zusätzlichen Kosten belastet werden, wird die Gebühr für die ärztliche Bescheinigung von den Wirtschaftsämtern erstattet. Der Reichsinnenminister hat die Ausstellung solcher Zeugnisse zur Pflichtaufgabe der Gesundheitsämter erklärt. Für die Ausstellung amtsärztlicher Zeugnisse zur Erlangung von Bezugscheinen für orthopädisches Maßschuhwerk ist von dem Antragsteller die Mindestgebühr von 3 RM. zu erheben.

Fern-Vorbereitung zur Meisterprüfung

200 Unterrichtsbriefe in einem Jahr.

Zu der bereits gemeldeten Einführung eines Fernunterrichtswerkes für das deutsche Handwerk werden vom Reichsstand des Deutschen Handwerks ergänzende Mitteilungen gemacht. Danach wird das Handwerk nach dem Kriege vielen Tausenden die Gelegenheit bieten, sich unter günstigen Umständen selbständig zu machen. Der tüchtige Handwerksgeselle tut also gut, sich schon jetzt das nötige Wissen für die Meisterprüfung anzueignen. Hierbei wird der neue Fernunterricht ein wertvolles Hilfsmittel sein. Auch der Handwerksgeselle auf dem Lande, im Rüstungshandwerk usw., der nicht so regelmäßig an städtischen Kursen teilzunehmen vermag, bekommt hier die Möglichkeit der Vorbereitung zur Meisterprüfung. Die Teilnehmer des Fernunterrichtswerks erhalten jede Woche einige Unterrichtsbriefe zugesandt und müssen sie durchgebarbeitet haben, bis die nächsten Briefe kommen. In den Briefen werden auch Aufgaben gestellt. Der Fernunterricht für den allgemein-theoretischen Teil der Meisterprüfung beginnt am 1. April d. J. Er umfaßt etwa 200 Unterrichtsbriefe und dauert ein Jahr. Wer daran teilnehmen will, muß sich bis zum 5. März melden. Er läßt sich dazu ein Anmeldeformular von der Kreishandwerkerschaft oder Handwerkskammer geben. Für den Handwerker bei der Wehrmacht werden vom OKW. gemeinsam mit dem Reichsstand besondere, dem Soldaten gemäße Möglichkeiten geschaffen werden.

Im Vorzimmer zum Standesamt ...

Der altehrwürdige Renaissance-Bau des Wesselschen Hofes hat es sich nicht träumen lassen, einmal das Standesamt der mittlerweile zur Großstadt herangewachsenen Leinenmetropole in seinen altersgrauen Mauern zu beherbergen.

Ein gewölbter Flur, geradeaus eine große Glastür, die mit ihren klaren Scheiben freien Blick in den Vorraum gestattet. Wir treten ein. Schlicht weißgetüncht sind die Mauern. Ein mächtiger Balken, von einem eichenen Pfeiler gestützt, trägt die Last der Decke. Den Fußboden decken schön gemusterte Steinplatten. Wie manches Pärchen mag ungeduldig ihre Reihen gezählt haben, wenn es gar zu lange dauerte mit der Trauung.

Neben dem Führerbildnis leuchten an der Wand ein großes Blumenstück: Nelken und Narzissen zum Strauß vereint. Und da ist auch ein alter Bekannter: Der große, mit Draht vergitterte Kasten, darin nach altem Brauch und Sitte die Aufgebote hängen, aber auch die Listen-Auszüge der Geburten und Sterbefälle der laufenden Woche. Warum wohl der engmaschige Draht Sicht und Besitz der unscheinbaren Zettel verwehrt, die zwischen den amtlichen Vordrucken säuberlich geschrieben Namen und Stand, Alter und Beruf der beiden Ehekandidaten tragen? Ist eine Glasscheibe nicht sicher genug, hat die Eifersucht von Nebenbuhlerinnen und Nebenbuhlern schon gegen das unschuldige Papier gewütet .....? Aber zum Standesamt gehört eben der vergitterte Kasten. Spötter behaupten, es sei Sinnbild des Ehekäfigs.

Eben geht eine Tür auf. Ein Mann tritt heraus, liest von einer Liste ab: „Trauzeugen in der Sache B . . .!" Eifrig springt ein junges und ein älteres Paar auf, die gemütlich plaudernd in der langen Bank am Fenster lehnten. Sie entschwinden durch die Tür, hinter der ein eifriges Maschinengeklapper anhebt. Die Namen werden zu Papier gebracht. Wieder ein Aufruf. Glückselig lächelnd verschwindet ein junges Ding mit buntem Kopftuch in dem Raum, ihr Soldat drückt hastig erst die Zigarette aus, die er zur Beruhigung vor dem großen Wagnis rauchte.

In Zimmer 1 werden die Aufgebote und Eheschließungen angenommen, Zimmer 2 beherbergt den Standesbeamten, der den Ehewilligen sozusagen sein amtliches Siegel aufdrückt, in Zimmer 3 werden die Geburten angemeldet, die nach alter Erfahrung sich nach der Eheschließung „eventuell" einzustellen pflegen. In Zimmer 4 wird der Schlußpunkt unter das Dasein gesetzt, die Anmeldung der Todesfälle! Die nächste Tür trägt keine Nummer sondern führt mit steiler Treppe in des Kellers Tiefe, und dann im Zimmer 5 werden nur noch Urkunden ausgestellt, die schattenhaft versunkenes Leben heraufbeschwören.

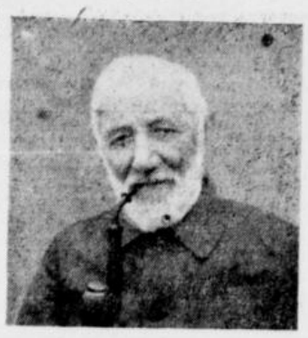
Doch wenn auch der einzelne stirbt, unvergänglich ist der Strom der Geschlechter und Generationen.

Hängt da nicht einladend ein Plakat: Besucht die Mütter-Schulungskurse! Darunter in einer Wandnische befindet sich ein Waschbecken, hat auch es sinnbildliche Bedeutung? Will es besagen, daß Hände und Herzen rein sein müssen, wenn man den Schritt ins Leben hier antreten will, der Mann und Frau Erfüllung ihres Seins bedeutet? Doch da fallen mir die Strophen eines alten Liedchens ein, das junge Menschen auf Wanderung gern sangen: Die Liebe brennt so sehr, doch die Ehe noch viel mehr . . .! Und für den Fall, daß die Liebe gar zu brennend wird, ist drin neben der Eingangstür gleich ein Feuermelder angebracht: Scheibe einschlagen, auf den Knopf drücken.

Ich wagte nicht, den Beamten zu fragen, ob dieser Fall schon hier eingetreten sei. Aber immerhin, ist es nicht nett, daß an alles gedacht wurde.

L.

Ein rüstiger Neunzigjähriger



Heute feiert der frühere Landwirt Gottlieb Stückmann seinen 90. Geburtstag. Wer ihn auf seinen täglichen Wegen zu einem seiner fünf noch lebenden Kinder sieht oder ihn bei der Betreuung seines Gemüsegartens und seiner Hühner beobachtet, staunt über seine körperliche und geistige Frische. Dabei ist sein Leben reich gewesen an Arbeit und Mühe. Bis zum 75. Lebensjahr schaffte er noch unermüdlich. Sein Haus und seine Felder zeugten von seiner sorgfältigen Pflege. An allem Zeitgeschehen nimmt der alte Herr noch regen Anteil. Die Zeitung liest er sorgfältig bis in die späten Abendstunden hinein. Als Armenpfleger (heute Wohlfahrtspfleger) der Stadt Bielefeld war er 28 Jahre tätig und fast zwei Jahrzehnte gehörte er der größeren Gemeindevertretung der Altstädter Kirchengemeinde an. Die Pflege des Familienlebens aber hat er stets als erste Bedingung eines gesunden Volkslebens gewertet. Heute noch schmeckt dem Neunzigjährigen sein Pfeifchen, dem nie das duftende Kraut ausgehen möge.

Die unsterbliche „Fledermaus"

Neuinszenierung im Stadttheater aus Einfall und guter Laune

In jenen sechs Wochen, in denen Johann Strauß die von allen ihren Artgenossen durch eine märchenhafte Buntheit sich unterscheidende „Fledermaus" schrieb, ist ihm mehr eingefallen als ganzen Generationen von Operettenkomponisten nach ihm. Walzererregtheit, Cancanausgelassenheit, Polkawirbel ballen sich zu musikalischen Energien. Sprühende Rhythmen und einschmeichelnde Melodien sind in die sinnbetörende Harmonik der Hochromantik getaucht. Dazu kommt eine intensive Charakterisierung der einzelnen dramatischen Personen, die teilweise leitmotivischen Charakter hat. Diese Gestalten selbst aber sind in der Hauptsache die „feschen Kerls" der Wiener Gründerzeit, deren Haupteigenschaften goldener Leichtsinn und unverwüstlicher Humor ist.

In der Neuinszenierung von Heinrich Altmann wurde „Die Fledermaus", wie sie es verdient, in die Nähe des deutschen Singspiels und des musikalischen Schauspiels gerückt, so daß das übliche eingefrorene Operettenklischee auftaute. Das Schauspielerische entwickelte sich naturnotwendig aus dem Musikalischen und gewann gerade in dieser Bindung seine volle Freiheit. Nicht um einen historischen Abstand zu schaffen, sondern um die Atmosphäre zu verdichten, spielte man die Operette rückwärts. Das Zeitkolorit der achtziger Jahre wurde im ersten Akt durch Plüschmöbel, Samtportieren, Draperien und die wulstig gerafften Kleider der Damen betont gewahrt. Wie schon im Ballsaal des Prinzen Orlofski der Raum selbst in Bewegung geriet, begann der dritte Akt mit einer wunderlich dahintorkelnden Straße und in dem fidelen spitzwegisch angehauchten Gefängnis war Froschs Laternchen nicht nur folasam wie ein Hund, nein, die Wände entzogen sich auch auf seltsame Weise dem fahrigen Zuge verklärter Ballgenossen.

Rudolf Peschke war nicht, wie so mancher andere Gabriel von Eisenstein ein auf knappe musikalische Ration gesetzter und deshalb unglücklicher Operettentenor, der sich mit dem Schauspielerischen mehr schlecht als recht abfindet . . . Er füllte vielmehr jede Szene prall und saftig mit vergnüglichem, menschlichem und komödiantischem Dasein. Nicht nur aus der schauspielerischen, sondern auch aus der musikalischen Situation ward ihm die Advokatenbeschimpfung zur großen hinreißenden Szene. Als Rosalinde wahrte Korin Dahlbom bei aller Wärme bedingungsloser Lebensfreude die Linie der klugen Frau und der Dame nicht nur im soziologischen, sondern auch im psychologischen Sinne. Ihre natürlichen gesanglichen Höhepunkte erreichte sie in dem Csardas. Besonders in der Mittellage hatte die Stimme berückenden samtenen Glanz. Ebenso beweglich wie munter spielte Gisela Sinerius das Stubenmädchen Adele, dessen künstlerische Ambitionen überraschend schnell sich erfüllen. Sie sprudelte ihre Lachkoloraturen mit silberhellem Klang heraus, und die Talentprobe dieser Adele im dritten Akt wurde fürwahr zum großen Befähigungsnachweis. In ländlicher Unschuld war sie ebenso echt wie in der pathetischen Pose. Der Prinz Orlofski war diesmal keine Hosenrolle. Er wurde vielmehr dem Opernbuffo Erich Klaus zugeteilt. Schauspielerisch hätte er noch ein paar grellere Farben und eine stärkere Karikierung vertragen; gesanglich erwies sich diese ungewöhnliche Besetzung als durchaus glücklich. Auch im übrigen waren die Grenzsteine zwischen Oper und Operette niedergerissen. Naturburschenhafte Unbekümmertheit zeichnete den Gesanglehrer Alfred (Fritz Wehner) aus; er formte nicht nur mit

---

Der Baum, der in den Himmel wächst

Ein heiterer Roman von KURT HEYNICKE

Da Geschwister immer voneinander mehr wissen als Eltern von Kindern, hatte Anna bald Beates verliebtes Geheimnis entdeckt, und zwar zu einer Zeit, als Beate ihr heimliches Zögern aufgeben und ihren Ernst Fröhlich trotz der gedeckten Abwehr des Vaters vor dessen Angesicht zerren wollte.

Anna fürchtete sehr, Beates Trotz würde ihren eigenen Kampf ums Glück wieder aufleben lassen und der Vater beide Verehrer mit diesem Bade ausschütten, deshalb zog sie mit Tränen und Bitten bei der Schwester die Bremse und bat inständig, Beate möge warten, bis sie ihrem Weinmeister unverlierbar angetraut sei.

„Ich bin ein gutmütiges Schaf", sagte Beate brummend und willigte ein.

War Pagenstecher über Annas Verlobung nicht recht glücklich, über Cäcilias, der drittältesten Verheiratung, dachte er nicht besser.

Cäcilia verlobte sich fast um die gleiche Zeit wie Anna, aber sie heiratete, ohne eine lange Brautzeit zu halten.

Ihr Gatte, ein junger Ingenieur, saß offenbar nicht gern unter der Lampe der Familie, doch entschuldigte er sich stets mit einem sehr ehrenhaften Grund: es sei die Arbeit, die ihn um das innig ersehnte Vergnügen eines Zusammenseins bringe.

Arthur Grabein lieferte sich eben ungern den Niederschlägen der Pagenstecherschen Erfahrenswelt aus; konnte er aber schließlich einem geistigen Zugriff Adams nicht entgehen, beteuerte er jedesmal, er verstehe nicht, was der Schwiegervater meine.

Das war aber eine Gerissenheit, die sich das junge Paar ausgedacht hatte, um jeden Streit mit dem Vater und damit den eigenen sicheren Widerspruch zu ersticken.

Pagenstecher war dann jedesmal traurig. Allein: wenn man sieben Töchter hat, muß man den lieben Gott für jeden Schwiegersohn danken!

Leidenschaftlich warfen sich nunmehr des Vaters Gedanken auf Beate, die zweite der alphabetischen Töchter.

Verlangte er denn so viel? Nur einen Mann nach seinem Geiste, mit dem er mancherlei beraten konnte, einen jungen Kameraden wollte er, der zugleich Gatte eines seiner geliebten Kinder war.

Da hatte Beate jüngst Andeutungen über eine männliche Erscheinung gemacht, die am Rande ihrer jungen Tage aufgetaucht war, aber Pagenstecher spürte beim ersten Hinhorchen, daß auch dieser Jüngling seinem Herzen fremd bleiben würde, darum schloß er sogleich die offene Tür des Einverständnisses, bevor der junge Mann anklopfen konnte.

Die gehorsame Beate, so schien's, schlug sich den Gärtnersmann bald aus dem Kopf. Ein braves Kind.

Pagenstecher suchte von jeher die Empfindungen seiner Töchter an äußeren Zeichen abzulesen.

Es war eine artige Form solcher Zeichendeutung, wenn er Schubläden, Schränke und Taschen seiner Sprößlinge durchstöberte, manch kindliches Kleinod kam da vor seine Augen: hier ein Band, da ein Perlenkettchen, gegen Verweißwas getauscht, Glaskugeln, Bindfäden, Läppchen aus Seide und anderem Tuch, bunte Nadeln, Wollknäule und mancherlei andere Dinge.

Um die Vierzehn herum änderten sich die Anzeichen, Briefe von Freundinnen mit jener schnodderigen Sachlichkeit geschrieben, welche die unnatürliche Schwester der schwärmerischen Empfindsamkeit ist, gepreßte Blumen, Bilder von Schauspielern (eine Verirrung, gegen die Pagenstecher durch Wegnahme ankämpfte), schüchterne Photographien, mit billiger Kamera auf Ausflügen und auf dem Sportplatz aufgenommen, ab und zu auch, aber selten: eine herausgeschriebene Strophe meist gefühlvollen oder kecken Inhalts, kurz: Zeichen, die wie bunte Meilensteine an der Zeit des jungen Uebergangs stehen.

Aber welch ein Wunder! Sowohl die Erstgeborene als auch Beate und Cäcilia handelten, als sie über die Siebzehn hinaus waren, in vielen Dingen mit froher Selbständigkeit, die nichts mehr mit des Vater Lehren zu tun hatte.

Als seien sie völlig eigene Gebilde der Natur und nie von Vaters Hand geleitet gewesen, bewegten sie sich ohne seine Führung mit einer Sicherheit, die Herrn Pagenstecher erschütterte, denn er sah, daß seine Erziehung abbröckelte wie trockener Lehm. Das traf ihn tief, denn er war eitel und er empfand es wie eine Abdankung.

Es war darum freilich außer der Sorge auch pralle Neugier, wenn er mit scharfem Auge auch in Beates Schublade stöberte.

Bei Anna und Cäcilia bestand keine Notwendigkeit mehr zu solchem Tun. Cäcilia wohnte außer dem Hause, und Anna hatte Hopfen und Malz an Weinmeister verloren.

Beate aber war in jenem Alter, das auf junge wie auf reife Männer von jeher eine besondere Anziehungskraft ausübt, jawohl, Beate galt es zu schützen.

Auch wenn Beate altklug tat, hing Professor Pagenstecher doch dem alten Wort an, daß man eher einen Sack voll Flöhe hüten kann, denn ein junges Mädchen. Sie springen gern davon, die Flöhe und die Mädchen!

Beate merkte die väterlichen Geheimgriffe in Schubfächer und Taschen jedoch bald und vergnügte sich damit, den Vater durch harmlose Zeichen irrezuführen.

Adam Pagenstechers Eifer, der an Genauigkeit und Hartnäckigkeit dem Treiben eines Kammerjägers nicht nachstand, leuchtete immer wieder mit der Geduld einer Ameise in die Andenkenswinkel Beates, bis das Kind die Tarnung ihrer heimlichen Liebe nicht mehr genau nahm. Sie wurde lässig, eine Eigenschaft der Jugend, die dem mißtrauischen Alter abgeht.

So fand Pagenstecher in Beates Wäschekommode die nur oberflächlich versteckten Bildkarten jener Waldsteiger Aufnahme, welche das Quartett Dorn, Charlotte, Ernst Fröhlig und Beate auf Bromsilber vereinigte.

Adam starrte auf das Bild: Zwei Männer! Wie das? Er ging herzklopfend ans Fenster, um die billige Aufnahme im Licht zu betrachten.

„Sieh da", sagte er, „sieh da!"

Und als Beate nach Hause kam, ging er ihr entgegen, wippte die Karten in der Hand und trommelte sie an Beates Wange.

Beate, wie vom Blitz getroffen, erkannte die ach so ungeschickt verborgene Aufnahme.

Im gleichen Augenblick war sie entschlossen, um Ernst Fröhlichs willen alle Folgen zu tragen; mochte es zwischen dem Vater und ihr hart auf hart gehen! Sie konnte Annas Befürchtungen dann keine Rücksicht mehr schenken. Die eigene Liebe zuerst! Sie sah die Entscheidung.

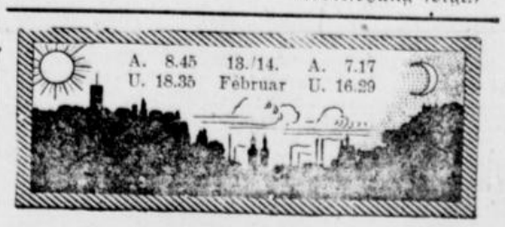
Aber was war das? Der Vater schien eher ausgelassen erzürnt. Er lächelte, das Lächeln tanzte ihr entgegen, so heiter waren des Vaters Mienen.

Hast du Gefallen an ihm gefunden", sagte er, „schau, von allen meinen Töchtern hast du eine Wahl getroffen, die, ich gestehe es, auch mir gefällt!" Dabei zupfte er die in immer tieferes Erstaunen fallende Beate am Ohr: „Tut nur heimlich! Ich verstehe, es würzt die Liebe. Ich war auch einmal so. Dieser Schwerenöter! Macht einen einzigen Besuch und setzt meine Beate in Flammen!"

Merkwürdig, dachte Beate. Ernst war aber noch nie unser Gast?

Jetzt gab ihr Pagenstecher die Karten zurück, die sie in Waldsteig kaum angesehen und daheim flüchtig versteckt hatte, und schon klärte sich ihre Verwirrung: Man konnte, nein, man mußte, wenn man durch die Erinnerung nicht verwirrt war und die rechtmäßige Paarung nicht kannte, aus der Stellung der vier Menschen zueinander annehmen, daß der Professor Dorn zu Beate und Ernst Fröhlich zu Charlotte gehörte. Dieser allzu aufdringliche Photograph, den sie gleich nicht leiden konnte!

(Fortsetzung folgt.)



Belkantostimme die vorgeschriebenen Straußschen Kantilenen, sondern verschmolz in der Gefängniszelle mit alchimistischer Kunst Radames, Lohengrin, Manrico und Tannhäuser zu einer klingenden Legierung. Otto Mrazeks Gefängnisdirektor Frank war ein Urbild der Gemütlichkeit. Elfriede Böhmert und Siegfried Guertler vervollständigten das solistische Aufgebot. Georg Goll übte als Dr. Falke Vergeltung ohne Rachsucht und sang seine Verbrüderungsarie weich und suggestiv. Mit Humor und Komik fügte sich Otto Hopf als Advokat Dr. Blind ins turbulente Spiel, während Peps Graf als Frosch im alkoholischen Dämmerzustand ein drollig extemporierendes Eigenleben führte und auch einen Fenstersturz tat, wie man ihn wohl im Traum erlebt.

Von der Möglichkeit einer choreographischen Auflockerung des Ballsaales wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Hilde Steffen bewies in dem russischen Tanz ebensoviel Temperament wie Können, und Ursula Retzmann tanzte zusammen mit Karl Kern (als Gast) einen Csardas, der mit Gefühlssicherheit und technischer Präzision jede Note in Bewegung umformte.

Die prachtvollen Ensembles entsprachen den solistischen Leistungen, und die Partitur betreute mit offenem Sinn für ihre funkelnden Kostbarkeiten Alfred Habermehl. Des Anteils, den Franz Hofenfeldt als Bühnenbildner an der Wiedergeburt der „Fledermaus" hatte, würde schon gedacht. Gestaltloser Beifall verdichtete sich am Schluß zu prangenden Blumensträußen.

Carl Ludwig Herbst.

Gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung

Arbeitstagung des westfälischen Lebensmittel-Einzelhandels.

Die Amtsträger und Geschäftsführer der Bezirksfachgruppe Nahrungs- und Genußmittel Westfalen in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel traten kürzlich zu einer Arbeitstagung zusammen.

Das Hauptthema der Tagung war die Verbraucherversorgung auf den wichtigsten Warengebieten und die Technik der Zuteilung bei bewirtschafteten und kontingentierten Lebensmitteln. Die jahreszeitlichen und durch die Witterung bedingten Schwierigkeiten der Heranschaffung von Obst für die Zeiteilungsberechtigten und Gemüse stellten in den vergangenen Wochen an den Einzelhandel ganz besonders erhöhte Anforderungen. Von der vorgesehenen Aenderung der Bezugsbedingungen verknappter Obst- und Gemüsesorten auf den Großmärkten erhofft der Lebensmittelhandel eine glattere Abwicklung des Verkehrs mit seinen Vorlieferanten. Die im Dezember durchgeführte Zuteilung von Schokolade und Zuckerwaren hat im allgemeinen gut funktioniert. Die zugeteilten Mengen waren den Verhältnissen entsprechend ausreichend.

Zu der Anzahl der bewirtschafteten Artikel tritt ab 1. 1. 1942 nunmehr auch der Trinkbranntwein, dessen Bestände in den Einzelhandelsgeschäften festgestellt wurden. Für die zu erwartenden Zuteilungen wurden Vorschläge hinsichtlich der praktischen Gestaltung der Zuteilungsmethoden ausgearbeitet. Desgleichen wurden Anregungen über geordnete Verwertung der Warenläger in solchen Betrieben, die aus Kriegsursachen vorübergehend geschlossen werden, beraten.

Einheitliche Vollmilch

Fettgehalt der Milch auf 2,5 Prozent festgesetzt.

Zu Beginn des Krieges wurde, um den Ausfall von Fetteinfuhren aus Uebersee durch eine Steigerung der Buttererzeugung auszugleichen, die Milchversorgung der Erwachsenen von Vollmilch auf entrahmte Frischmilch umgestellt. Diese Regelung hat sich gut bewährt. Jeder Verbraucher erhält damit ein in seiner Zusammensetzung gleichmäßiges Erzeugnis. Anders liegen die Dinge bisher bei der Versorgung mit Vollmilch, da der Fettgehalt der Vollmilch in den einzelnen Teilen des Reiches verschieden ist. Im Jahre 1932 wurde den damaligen Verhältnissen entsprechend der Mindestfettgehalt der Trinkmilch für den größten Teil Deutschlands auf 2,7 Prozent festgesetzt. Es ist zweckmäßig, auch hier im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung zu einer einheitlichen Linie zu kommen. Eine einheitliche Regelung erleichtert auch die Ueberwachung. Andererseits ist es unbedingt notwendig, möglichst viel Milchfett für die Herstellung von Butter verwenden zu können. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben daher verfügt, daß der Fettgehalt molkenmäßig behandelter Milch im ganzen Reiche einheitlich 2,5 Prozent betragen muß.

Singende, klingende Welt

Dechant Johannes Schmidt, der im Jahre 1910 als Nachfolger von Pastor Bartels nach Bielefeld berufen wurde und seitdem an der St. Jodokusgemeinde wirkt, vollendet heute sein 70. Lebensjahr.

Der fröhliche Singeabend, dem das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" gestern im Saal des Haus des Handwerks veranstaltete, bestand nur aus dem, was man anerkennend als persönliche Note bezeichnet.

Ein geschultes und fröhlich musizierendes Orchester gab den Ton an, der sich in konzentrischen Kreisen zu klingenden Wellen entwickelte, so daß schließlich der Hörerkreis aktiv im Kehrreim einbezogen wurde in dieses musizierende Gemeinschaft. Man hörte ewig lebensfrische Volkslieder in frohem Wechselgesang und manchem Kanon, der in besonderer Weise eine Stimmung zu verdichten weiß. Zwischendurch wurden muntere Anekdoten und reizvolle Geschichten erzählt.

Die Bannmädelführerin Hilde Krachten hatte kurz die Pflege des Volksliedes im BDM. charakterisiert und das die Saat blühend aufging, lehrte dieser Abend.

Das Wendlingquartett. Ueber das Konzert des Wendlingquartetts werden wir morgen berichten.

Drei Lieblinge des Rundfunks auf einmal. Am 16. Februar findet im Kyffhäuser ein Heiterer Abend statt, in welchem Deutschlands beliebtester Rundfunktenor Herbert Ernst Groh eine Auswahl seiner schönsten Lieder vortragen wird. Außerdem singt die aus unzähligen Rundfunksendungen bekannte Rosl Seegers ihre beliebten Wiener Lieder und Bruno Fritz, der Berliner Rundfunkhumorist, wird u. a. mit seiner bekannten Eishockeyreportage Stürme der Heiterkeit entfesseln. Im Beiprogramm ist Evelyn Künnecke, die deutsche Meisterin des Stepptanzes, vertreten und die hervorragende Harmonikavirtuosin Edith Flache. Die musikalische Umrahmung liegt in Händen des Rundfunkkomponisten Bernard Derksen.

Das nächste Symphoniekonzert. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß das nächste Symphoniekonzert nicht am heutigen Freitag, sondern erst am Freitag, dem 27. Februar, stattfindet.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m) Bielefeld-Stadt I. Der Dienst der DRK.-Bereitschaft (m) Bielefeld-Stadt 1 findet am Sonntag, 15. Februar, vormittags von 9,30 Uhr bis 11 Uhr, im DRK.-Haus, Elsa-Brändström-Straße 5, statt.

Amt für Kriegsopfer. Am kommenden Sonntag, 15. Februar, 10,15 Uhr, Arbeitstagung für alle Kameradschaftsführer des Kreises Bielefeld-Halle in den Diensträumen der NSKOV., Lützowstraße. Erscheinen in Uniform ist Pflicht.

Fähnlein 19/158. Das gesamte Fähnlein tritt am Sonnabend, um 15 Uhr bei Ummelmannshof an. Jungzug 2, 3 und 4 rodeln. Schlitten mitbringen.

Brackwede. (BDM.-Mädel zeigen ihr Können.) Im Rahmen der Werbewoche des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" hatte die Gruppe Brackwede in der Aula der Osningschule einen Uebungsabend der Arbeitsgemeinschaft „Gesundheitsdienst" veranstaltet, zu dem sich außer den Angehörigen der Mädel auch zahlreiche andere Gäste eingefunden hatten. Nach der Begrüßung durch die Ringführerin Margot Biefang sprach die Bannführerin Irene Hollmann (Bielefeld) kurz über die Aufgaben der Gesundheitsführung und Gesundheitssicherung. Anschließend fand eine Prüfung der Mädel in praktischen Fragen durch den HJ.-Arzt statt.

Von Weser bis Rhein

Versteigerung von Zuchtschweinen.

Minden. Am Mittwoch nächster Woche (18. Februar) hält der Landesverband westfälischer Schweinezüchter hier auf dem Gelände der Landwirtschaftsschule eine Versteigerung von Zuchtschweinen ab, auf der etwa 40 gekörte Eber und 15 tragende Erstlingssauen versteigert werden sollen.

Kraftwagen fährt gegen einen Straßenbaum.

Halle. Auf der Straße Bielefeld-Osnabrück ereignete sich kurz vor der Stadt Halle ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit drei Personen besetzter Personenwagen fuhr mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Einer der Insassen mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Ursache des Unfalls bedarf noch der Klärung.

Der Spätzug vorverlegt.

Halle. Der auf der Eisenbahnstrecke Bielefeld-Osnabrück verkehrende Spätzug ist mit sofortiger Wirkung rund eine Stunde früher gelegt worden und zwar verläßt er Bielefeld um 20.45 Uhr und trifft um 21.18 Uhr in Halle ein.

Halle. Postinspektor Waldhecker konnte jetzt auf eine 40jährige treue Dienstzeit bei der Reichspost bezw. beim Postamt in Halle zurückblicken. In einem Betriebsappell sprach Postleiter Lüdeking dem Arbeitsjubilar den Dank der Reichspost wie auch seiner Kameraden aus.

Karl Mehring verläßt Westfalen.

Münster. Karl Mehring, der Verfasser der in westfälischer Mundart geschriebenen Volksstücke „De Brügge" und „Kaubben" verläßt aus beruflichen Gründen Westfalen und tritt einen neuen Wirkungskreis in Danzig an.

Regierungspräsident Eickhoff eingeführt.

Arnsberg. Regierungspräsident Eickhoff, der am 4. Februar die Leitung des Regierungsbezirks Arnsberg übernommen hat, wurde im Auftrage des verhinderten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen durch dessen Vertreter, Regierungspräsident Goedecke, in sein neues Amt eingeführt. Da der bisherige Regierungspräsident Dr. Aunte, der bereits seit einigen Monaten als Ministerialdirektor im Ministerium für die besetzten Ostgebiete tätig ist, an der Einführungsfeier teilnahm, benutzte der Vertreter des Oberpräsidenten diese Gelegenheit, um ihm den Dank für das im Regierungsbezirk Arnsberg Geleistete auszusprechen.

Tapfere Westfalen ausgezeichnet

Für Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem in Herne geborenen Hauptmann Kraus, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielten für hervorragende Verdienste in der Truppenführung im Feldzug gegen die Sowjetunion Generalmajor Zehler aus Siegen und Generalleutnant Schellert, Kommandeur einer westfälischen Infanterie-Division.

Landdienstlehrhof der Hitlerjugend.

Wie wir erfahren, soll auch das Gebiet Westfalen in Kürze einen Landdienstlehrhof erhalten, in dem zukünftige Landdienstführer ausgebildet werden. Die Landdienstführer übernehmen nach ihrer Ausbildung ein Lager, in dem jeweils 20 bis 30 Jungen für ein Jahr bis zu ihrer beruflichen Entscheidung zusammengefaßt werden. Landdienstführer kann jeder fähige Hitlerjunge werden, der sich für den 1. April zum Landdienst meldet.

W-Z. Sport

Keine Fußball- und Handballspiele

Spielbetrieb ruht in sämtlichen Klassen.

Wie wir auf Anfrage an zuständiger Stelle erfahren, finden am nächsten Sonntag im Gau Westfalen keine Meisterschaftsspiele im Fußball und Handball statt.

Schießsport

Länderkämpfe unserer Schützen.

Der Deutsche Schützenverband bereitet nach längerer Pause in diesem Jahre wieder Länderkämpfe für seine Nationalmannschaften vor. Im Rahmen des Abkommens mit Italien und Ungarn wird ein Dreiländerkampf im Monat Juni auf einer deutschen Anlage veranstaltet. Für den Monat Juli sind die dänischen und spanischen Schützen nach Deutschland eingeladen worden. Ein dritter Kampf auf deutschem Boden ist im Monat September gegen eine Reihe von Balkanländern geplant. Noch nicht entschieden ist die Frage des Rückkampfes mit Schweden und Finnland, die vor zwei Jahren in Berlin mit einem Siege der Vertreter Suomis endete.

Eisenbahnunglück in England

Zehn Tote, 42 Verletzte.

Nach einer Meldung aus London kamen bei einem Eisenbahnunglück bei Beighton in Derbyshire zehn Personen ums Leben, während 42 Personen verletzt wurden. Der Unfall betraf einen Truppentransportzug und ereignete sich auf dem Bahnhof von Beighton bei Sheffield am Mittwoch um 21 Uhr. Die Ursache ist, wie Reuter meldet, unbekannt.

Der Kölner Bilderbetrugsprozeß

Im Kölner Bilderbetrugsprozeß fanden die Pädovers statt. Der Staatsanwalt stellte seine Anträge gegen die Angeklagten Robert Schuppner und Dr. Walter Israel Cohen. Sein Antrag lautete gegen Schuppner wegen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Betruges in Tateinheit mit teilweisen Gebrauchs gefälschter Urkunden unter Versagung mildernder Umstände auf, eine Zuchthausstrafe von vier Jahren, fünf Jahre Ehrverlust und das Verbot der Berufsausübung als Kunsthändler auf die Dauer von fünf Jahren. Wegen des hartnäckigen Leugnens beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten Schuppner die Untersuchungshaft nicht anzurechnen. Gegen den Angeklagten Dr. Cohen lautete der Antrag wegen Beihilfe zum Betrug und wegen Vergehens gegen das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen und wegen Uebertretung des Gesetzes über Aenderung von Familiennamen unter Zubilligung mildernder Umstände auf Grund des Paragraphen 51 II StGB. auf ein Jahr acht Monate Gefängnis. Dem Angeklagten Dr. Cohen sollen vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden.

Einsiedler vom Eis blockiert. Selbst in Italien hat der strenge Winter dieses Jahres ganz ungewöhnliche Verhältnisse mit sich gebracht. Auf der alten Festung San Marco, einem einsamen Inselchen nicht weit von Burano bei Venedig, lebt ein alter Einsiedler, der längere Zeit vom Eise geradezu blockiert war. Man hatte schon große Sorge um ihn, daher machten sich einige Freiwillige auf, um ihm wenigstens Nahrungsmittel zu bringen. Ihr Unternehmen gestaltete sich geradezu zu einer Rettungsexpedition. Ueber gefrorene Sümpfe, Seen, Kanäle und Kanälchen strebten die Retter, schwerbeladen mit Lebensmitteln, ihrem Ziel zu. Schließlich gelangten sie glücklich zu dem Inselchen, wo sie den 70jährigen Einsiedler zwar sehr entkräftet, aber doch noch gesund antrafen. Auch der Rückweg war für die Retter sehr schwierig. Man hatte in der Stadt bereits Sorgen um ihr Schicksal, weil sie ziemlich lange ausblieben. Um so größer war die Freude, als sie unversehrt zurückkehrten.

Handelsnachrichten

Oscar Dörffler AG., Bünde i. W. Die Gesellschaft hat zur Durchführung ihrer Kapitalberichtigung um 198 000 RM. auf 528 000 RM. und zur Rückstellung der Pauschsteuer von 19 800 RM. den Rücklagen 82 000 RM., den Rückstellungen und Wertberichtigungen 14 000 RM. und dem Gewinnvortrag aus 1939/40 8300 RM. entnommen sowie dem Anlagevermögen 80 500 RM. und dem Umlaufsvermögen 33 000 RM. zugeschrieben. Für 1940/41 (30. 9.) wird nach 49 048 (48 384) RM. Anlageabschreibungen und Zuweisung von 17 000 (20 000) RM. zu den Rücklagen ein Gewinn von 20 893 (26 854) RM. ausgewiesen, woraus 3¾ Prozent (6) Dividende auf das berichtigte Kapital verteilt werden sollen. Die Bilanz verzeichnet Anlagen mit 0,40 (0,34), Umlaufsvermögen mit 0,69 (0,48), darunter Vorräte mit 0,36 (0,25), Warenforderungen mit 0,26 (0,18), andererseits Rücklagen mit 0,03 (0,10), Rückstellungen mit 0,21 (0,13) und Verbindlichkeiten mit 0,21 (0,19) Mill. RM.

Kurssturz in London. Nach dem Fall der Stadt Singapur gab es an der Londoner Börse beträchtliche Kursrückgänge. Nach einer Funkmeldung aus London fielen die Zinnaktien um 80 v. H. und die Kautschuk-Aktien um 38 v. H.

Der Krieg als Sprachschöpfer

Unter der Leitung von Horst Kleien ist jetzt in Leipzig eine Neubearbeitung des „Duden" erschienen, die besonders deutlich den Krieg als Sprachschöpfer erkennen läßt.

Die Sprache ist kein totes Kulturgut, sondern wie alles Lebendige ständigen Wandlungen unterworfen Darum spiegelt sich auch in ihr das Zeitgeschehen, das fortlaufend neue Wörter hervorbringt, während alte der Vergessenheit anheimfallen. Natürlich muß sich die Rechtschreibung diesen Veränderungen möglichst schnell anpassen. Dies hatte schon der Gymnasialdirektor und -lehrer Konrad Duden aus Hersfeld erkannt, der von 1829 bis 1911 lebte. Er kämpfte für den Fortschritt der deutschen Rechtschreibung, deren Vereinheitlichung er sich zum Ziel setzte. Dies ist dem Gelehrten auch in beträchtlichem Maße gelungen. Als Schöpfer des sogenannten „Duden", der 1903 aus dem „Orthographischen Wörterbuch der deutschen Sprache" und der „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache" entstand, hat er sich selbst ein unvergängliches wissenschaftliches Denkmal gesetzt. Unter der redaktionellen Leitung von Horst Kleien ist jetzt in Leipzig eine Neubearbeitung dieses Werkes erschienen, das gegenüber der letzten Ausgabe um volle zweiundzwanzig Seiten zugenommen hat.

Schon vor Kriegsausbruch war eine Reihe sprachlicher Neubildungen zu verzeichnen, unter denen hier nur die teilweise bis 1933 zurückgehenden Worte Gleichschaltung, Großaktion, Großfahrt, Hitlerjugend, Kunststoffe, Systemzeit, Vierjahresplan und Achsenmächte erwähnt seien. Ihnen folgten in den letzten Jahren unter anderem Abschirmung, Anlernling, Bunker, Flak, Heckenschütze, Konvoi, Krad, Geleitzug, Tanker, Stuka, Pak, Prisenhof und Plutokratie. Doch auch „weltpolitische Konstellation" und „Präventivkrieg" sind Wörter, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Der eine Ausdruck stammt aus der Astronomie, der andere — praevenire heißt auf Deutsch zuvorkommen — spielte früher nur in der Medizin und im Strafrecht eine gewisse Rolle. Gleichfalls mit dem Krieg stehen unter anderem folgende Wörter im Zusammenhang: dienstverpflichten, rückgeführt und umschulen. Auch zahlreiche Abkürzungen für Batterie, Kompanie, Regiment, Bruttoregistertonnen, Reichsarbeitsdienst, Technische Nothilfe und andere Begriffe oder Formationen tauchten auf, die richtig geschrieben werden müssen.

Dem neuen „Duden" bot sich also, wie man sieht, ein umfangreiches Wirkungsfeld. Es galt nicht nur, zahllose neue Fremd- und Zeitwörter aufzunehmen, sondern auch den dazugehörigeen Artikel, ferner die richtige Silbentrennung und Verdeutschung anzugeben. Dem Wort „Dschungel" kann man zum Beispiel alle drei Artikel der, die und das vorsetzen. Kopperniku̇s wird jetzt mit zwei „pp" geschrieben, während es statt Fastnacht nur noch Fasnacht heißt. Dafür ist neuerdings neben „Weidmann" und „Weidwerk" auch die Schreibweise „Waidmann" und „Waidwerk" gestattet. Natürlich gibt es in der Rechtschreibung noch zahllose andere „Fallgruben" und Streitfragen, die zu vermeiden und schlichten der neue „Duden" helfen will.

Scheinbar und anscheinend

Was halten Sie von einem Manne in scheinbar guten Verhältnissen? Würden Sie ihm Geld leihen? Die Antwort wird verschieden ausfallen. Wer richtig deutsch kann, wird sagen: Ich werd' mich hüten, wie sollt' ich einem Manne, der nach außen protzig und prunkend auftritt, stets den großen Herrn spielt, dabei aber nichts in der Kiste hat — wie sollt' ich dem mein Geld anvertrauen? Meinen Sie, ich ließe mich durch den falschen Schein zu einer Dummheit verleiten? — Wer dagegen nicht richtig deutsch kann, nach heutiger Sprachmode das gefährliche, trügerische „scheinbar" als ein harmloses oder gar freundlich aufmunterndes, „anscheinend" auffaßt, der wird antworten: Warum nicht? Alle Anzeichen sprechen doch dafür, daß man diesem scheinbar gut gestellten Menschen vertrauen kann.

Merke: ein Mann in scheinbar guten Verhältnissen ist in Wirklichkeit unbemittelt, der Schein trügt, wie die tägliche Erscheinung des Sonnenaufganges; denn die Sonne geht nur scheinbar auf, sie dreht sich nur scheinbar um die Erde. Ein Mann aber, der offenbar, wie man annehmen darf, wie es scheint, in guten Verhältnissen ist, der ist es anscheinend.

Welch ein Unterschied, ob der Richter erklärt: „Der Angeklagte hat mit seiner Behauptung scheinbar recht", oder: „. . . anscheinend recht!" Dort ist er von seiner Schuld überzeugt, und es gilt noch, das Lügengewebe der Worte zu zerreißen; aber bei dem „er hat anscheinend recht" ist der Richter zur entgegengesetzten Meinung gelangt, und der Angeklagte muß nur noch den letzten Beweis für die sich schon offenbarende Wahrheit bringen.

Der erste Bärenaufbinder

Jedem von uns ist es gewiß schon passiert, daß ihm irgendjemand einen „Bären aufbinden wollte". Kaum einer von uns aber weiß, daß die „aufgebundenen Bären" einen längst vergessenen deutschen Dichter zum geistigen Vater haben, Ignaz Franz Castelli, trotz seines italienischen Namens ein Sohn der Stadt Wien, in der er vor 160 Jahren geboren wurde und vor 80 Jahren, am 5. Februar 1862, die Augen schloß.

Obgleich Ignaz Franz Castelli österreichischer Staatsbeamter war, ergab der begabte Mann sich leidenschaftlich der Dichtkunst. Er schrieb in seiner Freizeit Theaterstücke, die einen großen Erfolg hatten. Im Sommer 1828 verfaßte er das erste Heft der berühmten Anekdotensammlung, der besten, die in der deutschen Literatur hervorgebracht wurde Die alle 14 Tage erscheinenden Heftchen, die in dem Hause „Zur Bärenmühle" am alten Naschmarkt entstanden, wurden von den lebensfrohen, dem Humor stets zugewandten Wienern mit Vergnügen und Eifer gelesen; sie machten den Dichter ungemein populär und bildeten eine wahre Fundgrube des liebenswürdigen Wiener Humors. Lange sann Castelli über einen zusammenfassenden Titel für seine Anekdotensammlungen. Schließlich erfand er die Bezeichnung „Wiener Bären" und damit wurde das geflügelte Wort von den Bären geboren, die Castelli den Lesern seiner Hefte aufbinden wollte.

Drei Jahre schrieb er seine Anekdoten, drei Jahre band er den Wienern seinen Bären auf, dann erschöpfte sich der Reichtum an effektvollen Einfällen und Castelli verlegte seine Kunst auf das Gebiet der Lyrik und der Politik. E. T.

Sag mir nicht . . .

Von Ernst Zahn*)

Sag mir nicht, du seiest alt,
weil die Stirne Furchen zeigt,
weil der Mund, der viel gelacht,
nun so ernst sich schließt und schweigt.

Sag mir nicht, du seiest alt,
weil dein Blick so lebensklug,
weil dein Schritt auf rauhem Weg
nicht mehr fest und leicht genug.

Sag mir nicht, du seiest alt,
weil ergraut dein braunes Haar,
weil dein Mut einmal, einmal
frisch und keck wie Bergwind war.

Sag mir nicht, du seiest alt,
weil du welterfahren bist. —
In der Seele glimmt etwas,
weiß wohl keiner, was es ist.

Keiner weiß, wann aus der Glut
wieder ihm die Flamme wallt.
Erst, wenn sie erloschen ist,
komm und sag mir, daß du alt.

*) Dieses in seiner Besinnlichkeit und Weisheit bemerkenswerte Gedicht wurde dem lyrischen Band „Die letzten Glocken" von Ernst Zahn entnommen, der bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart-Berlin erschien. Der Dichter feierte im Januar seinen 75. Geburtstag.

Sinding-Gedächtnisfeier in der Berliner Singakademie. Die nordische Verbindungsstelle und das Reichskommissariat Berlin der Nordischen Gesellschaft veranstalteten am 11. Februar 1942 in der Berliner Singakademie eine Gedächtnisfeier für den kürzlich verstorbenen großen norwegischen Tonkünstler Christian Sinding. In einer eindrucksvollen Gedenkrede würdigte Generalintendant Dr. Trewes Leben und Schaffen des Musikers. Die Veranstaltung, an der Waldemar von Pultee, Kammersängerin Tiana Lemnitz und das Strub-Quartett mitwirkten, wohnten neben Vertretern von Nasjonal Samling zahlreiche Vertreter der Regierungsstellen, der Partei und der Wehrmacht in der Reichshauptstadt bei.

Dido-Klasse war südlich der Insel in Begleitung eines Zerstörers gesichtet worden. Trotz heftiger Abwehr und Ausweichmanöver auf höchster Fahrt konnte sich der Kreuzer den Angriffen der Kampfflugzeuge nicht entziehen. Eine Tausend-Kilo-Bombe traf den Bug und eine gleiche Bombe hart davor, während weitere Bomben unmittelbar neben der Bordwand des Kreuzers detonierten. Mit einer schweren Beschädigung des Schiffes ist zu rechnen.

Versenkung eines USA.-Tankers zugegeben

Stockholm, 12. 2. Die Versenkung des amerikanischen Tankers „W. L. Steed" (6180 BRT.), der an der Atlantikküste torpediert wurde, wird jetzt vom englischen Nachrichtenbüro Reuter zugegeben, nachdem drei Ueberlebende der 38köpfigen Besatzung gelandet sind. Der Tanker gehörte der Standard Oil Company. Einer der Ueberlebenden berichtete, daß das Schiff in einer vollkommen dunklen Nacht um 0,45 Uhr von einem Torpedo getroffen wurde. Die Mannschaft ging sofort in die Rettungsboote. Das U-Boot kam etwa 200 Meter von den Rettungsbooten entfernt an die Oberfläche.

Die Einfallspinsel

Berlin, 13. 2. Die Stimmen des Auslandes, die bis jetzt über den Fall Singapurs vorliegen, lassen erkennen, wie überraschend allen das Ereignis gekommen ist, obwohl man an dem Erfolg der japanischen Truppen nicht mehr gezweifelt hatte, und welche weltbewegende Bedeutung man überall der Tatsache beimißt, daß England das stärkste Bollwerk und den Angelpunkt seines Empires verloren hat.

Selbst die nordamerikanische Presse schließt sich im allgemeinen den törichten englischen Zeitungen nicht an, die die Größe des Verlustes bestreiten, sondern untersucht die Ursachen des Versagens der englischen Verteidigung. Sie erblickt sie in der wunderbaren Hingabe des japanischen Volkes an Kaiser und Land, die es instand setze, auch das für unmöglich Gehaltene zu vollbringen. Das Blatt „Philadelphia Record" erinnert dabei an die Erfahrung, die die Franzosen mit der Maginot-Linie gemacht haben und wirft den Engländern vor, daß sie Singapur in der Luft und zu Lande nicht nur unzulänglich bemannt, sondern auch unzulänglich verteidigt hätten.

Es wird diesmal selbst einem Churchill unmöglich sein, seine frühere Taktik zu wiederholen und den Verlust Singapurs mit einigen billigen Redensarten, denn es liegen zu viele Aussprüche, unter anderem auch von ihm selbst vor, die bekunden, daß die Erhaltung dieser stärksten Festung, die England in Uebersee besaß, mit dem Schicksal des Empires unlöslich verbunden ist.

So erinnert das spanische Blatt „Madrid" an den Ausspruch Churchills, wonach Singapur als „das Herz des britischen Empires bis zum Messer verteidigt" werde. Im Unterhaus hat Churchill unlängst der Ausrüstung der Nilarmee die Priorität zugesprochen. Schon damals hat es viele Leute gegeben, die diese Strategie, die auf das persönliche Konto des Premierministers zu setzen ist, für verfehlt hielten und sie werden heute, nachdem die Offensive in der Cyrenaika sich in eine schwere Niederlage verwandelt hat und mit dem Verlust von Singapur ein ungeheurer Preis für den strategischen Dilettantismus Churchills bezahlt werden mußte, erneut ihre Stimme erheben.

Zu Anfang Januar war im Oberhaus der ehemalige Oberbefehlshaber in Ostasien Sir Robert Brooke-Popham, der wegen seiner Niederlagen in Malaia abgesetzt wurde, von Lord Addison ein Einfallspinsel genannt worden weil er unter Berufung auf Churchills Versprechung mit der Uneinnehmbarkeit Singapurs geprahlt hatte. Diese Bezeichnung bezog sich auch damals mehr auf Churchill als auf den Offizier, der sich auf Churchills Wort verlassen hatte. Heute wird sie in ganz England, wenn auch nicht öffentlich und laut, an die richtige Adresse gerichtet werden.

om.

Juden profitierten an Deutschland

Schmachzeiten, die England wieder heraufbeschwören möchte

Der englische Minister Sinclair hat dem Weltjudentum versprochen, daß ihm nach dem Ende des zweiten Weltkrieges alle Wirtschafts-, Finanz- und Handelsrechte in Europa wiedergegeben würden. Das deutsche Volk hat viele Jahre hindurch die Auswirkungen jüdischer Wirtschaftsherrschaft schmerzlich am eigenen Leibe verspürt. Die folgende Abhandlung ruft die Schandtaten der jüdischen Wirtschaftshyänen und ihrer Günstlinge aus den Parteilagern des demokratischen Parlamentarismus wieder in die Erinnerung zurück.

Als die Brüder Julius und Henry Barmat, Sprößlinge des galizischen Ghettos, im Januar 1919 mit ausdrücklicher Genehmigung des damaligen sozialdemokratischen Innenministers Heine von Holland aus in das von jüdischen Schiebern und Aufkäufern überschwemmte Deutschland einwanderten, brachten sie nach der Bekundung des jüdischen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Ernst Heilmann, ganze zwanzig Reichsmark mit. Heilmann mußte dies wissen. Er duzte sich mit den Barmats, er nannte sich ihren besten Freund — öffentlich, in sozialdemokratischen Versammlungen Ende 1924! — und er vermittelte ihre faulen und unsauberen

Geschäfte, an denen er einige 10 000 Mark verdiente.

Mit Unterstützung höchster staatlicher Stellen im Reich und in Preußen, die ihnen entweder Kredite verschafften oder vermittelten oder die beiden Juden als „seriöse Geschäftsleute" warm empfahlen, eröffneten die Barmats bereits Mitte 1919 mehrere Firmen mit hochtönendoen Namen. Sie kauften Fabriken auf und nahmen immer neue Kredite auf, die sie niemals zurückzahlen wollten und konnten. Um in den Besitz der benötigten Millionensummen zu gelangen, wählten sie einen Weg, der im schwarzrotgoldenen Deutschland stets zum sicheren Erfolge und zu dem moralischen Verfall eines Staates führte, in dem selbst die höchsten Amtsstellen

von den schmutzigen Fluten der Korruption umspült

wurden. Sie kauften die Minister und die maßgebenden Beamten der Republik. Sie machten sich nach amerikanischem Vorbild Parteiführer. Exzellenzen und einflußreiche Persönlichkeiten durch Geschenke oder Bestechungsgelder gefügig. Sie spannten einen roten Reichskanzler, einen schwarzen Postminister, einen roten Polizeipräsidenten vor den Wagen, auf dem sie das „goldene Kalb" nach Deutschland gebracht hatten.

Der gerissenere der beiden Gauner war Julius Barmat, seit März 1919 eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Bruder Henrys Herz schlug für die Demokraten, die in sein Geschäftsressort fielen. Julius Barmat wurde 1922 von seinem Intimus Heilmann bei Gustav Bauer, dem Nachfolger Scheidemanns, auf dem Stuhle Bismarcks und damaligen Reichsarbeitsminister im Kabinett Wirth, eingeführt. Bauer mißbrauchte seine Kenntnisse, um dem galizischen Juden zum billigen Erwerb von Unternehmungen und zu Krediten zu verhelfen. Hierfür erhielt er bis tief in das Jahr 1923 hinein fette Provisionen. Er reiste mit Barmat in die Modebäder und empfing den Schieber häufig in seinem Ministerium, zu dem dieser ungehindert Zutritt hatte.

Ende 1923 wurde

die Deutsche Merkur-Bank illiquide.

Julius Barmat witterte neue Gewinnmöglichkeiten. Durch Vermittlung Heilmanns, der zur Zentrumsfraktion enge Beziehungen angeknüpft hatte, wandte er sich an den Zentrumsabgeordneten Lange-Hegermann, einen der Aufsichtsräte der Merkur-Bank, und heckte mit ihm gemeinsam ein Betrugsmanöver aus. Barmat übernahm 37 Prozent der Aktien, Lange-Hegermann hatte den Vorsitz im Aufsichtsrat und das Kapital der Bank wurde von 50 000 auf 2 Millionen Goldmark erhöht. Feierlich verkündete Lange-Hegermann in der Aufsichtsratsitzung, daß dies Kapital bereits eingezahlt sei. Erst im Januar 1925, als der jüdische Schwindel platzte, stellte es sich heraus, daß die Einzahlung nur in der Ueberweisung eines Konzernwechsels

der von Barmat durch Schiebung erworbenen Altenburger Bank

bestanden hatte.

Im März 1924 erfuhr Barmat, daß die Papierfabrik Burtscher in Köttewitz bei Dresden in Schwierigkeiten geraten sei. Er besorgte sich Kredite, kaufte die Fabrik und schlug dem Zentrums-Reichspostminister Dr. Höfle, einem Freund von Lange-Hegermann, ein für ihn typisches Gaunergeschäft vor: Höfle überwies 2 Millionen Mark über eine Poststelle in München an Lange-Hegermann; dieser führte die Summe Barmats Merkur-Bank zu und die Bank gab der Papierfabrik, also ihrem Besitzer Barmat, eineinhalb Millionen als Kredit, nachdem die andere

halbe Million als Provision

an den Fingern Höfles und Lange-Hegermanns kleben geblieben war. Damit nicht genug, verschaffte Höfle seinem Freund Barmat weitere 10 Millionen Mark Kredite aus der Kasse der Reichspost, die der Jude nicht zurückzahlte. Als er am 17. Oktober 1924 hierzu von Höfle aufgefordert wurde, erwiderte ihm Barmat kaltschnäuzig, daß er vorläufig nicht Geld flüssig machen könne. Es war ihm völlig gleichgültig, ob

das Reich die 12 Millionen einbüßte

oder nicht. Als es feststand, daß die 12 Millionen verloren waren, beging der Minister in der Untersuchungshaft Selbstmord . . .

Barmat bestach schließlich auch den roten Polizeipräsidenten von Berlin, Wilhelm Richter, der von seinem Parteigenossen Heilmann veranlaßt worden war, gute polizeiliche Auskünfte über den geschäftlichen Leumund des Juden zu erteilen. Er bestach den Sekretär Eberts, Franz Krüger, damit dieser ihm eine Empfehlung des Reichspräsidenten verschaffte. Er sah als Gäste führende Sozialdemokraten wie Wels und den jüdisch-sozialdemokratischen Ministerpräsidenten von Sachsen, Dr. Gradnauer, bei sich. Als er endlich verhaftet wurde, war er fröhlich und guter Dinge. Denn Barmat wußte, die Strafe würde milde ausfallen. Seine Verbrechen würden keine Sühne finden.

Anderthalb Jahre Gefängnis waren in der Tat keine Sühne,

wenn man jahrelang das deutsche Volk um viele Millionen betrogen hat. Nach Verbüßung ihrer „Strafen" schob die Republik die Verbrecher über die litauische Grenze ab.

Erhard Tewes.

Wenn Bolschewisten beten

Hammer und Sichel auf dem Altar — Plutokratisch-bolschewistische Betgemeinschaft — Das wahre Gesicht Moskauer „Religiosität"

In der englischen Zeitung „News Chronicle" konnte man letzthin an hervorragender Stelle einen Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Der Hammer und die Sichel auf dem Altar" lesen, die der Weltöffentlichkeit einen Vorfall zur Kenntnis bringt, der alle bisher schon bekundeten Lobhudeleien britischer Kirchenfürsten gegenüber dem Mordregime des Bolschewismus durch seine Schamlosigkeit in den Schatten stellt. Der englische Berichterstatter schreibt über diese

Kirchenschändung in der Kirche des heiligen Clement

in Islington:

Vor der Kirche hielt ein schwarzes Auto, aus dem der Attaché der sowjetischen Botschaft M. V. Barkowsky mit der roten Fahne unter dem Arm stieg. Ihn erwartete vor dem Eingang Professor Carl Nigrin, ein tschechischer Abgeordneter (also ein Emigrant), und beide beteten lange und innig. Dann gingen sie zum Altarraum hinauf und überreichten dem englischen Priester die Fahne, die auf den Altar gelegt wurde. Im Lichte der vier Altarkerzen funkelten der goldene Stern und Hammer und Sichel des Sowjetbanners, während der Chor sang: „Vorwärts, ihr Arbeiter . . ."!

Dieser schamlose Vorfall zeigt uns nach den zahlreichen bolschewistenfreundlichen Aeußerungen englischer Geistlicher wieder einmal, daß in England auch

die Kirche zum Agitationsinstrument der plutokratisch-bolschewistischen Weltbrandstifter herabgesunken

ist. In den USA. lobt man nicht minder eifrig die „religiösen" Bolschewisten, seit Roosevelt heuchlerisch erklärt hat, daß in der UdSSR. Religionsfreiheit herrsche. Alle Welt weiß dagegen, daß Geistliche aller Religionen, solange der Bolschewismus seine Blutherrschaft ausübt, verfolgt, verhaftet, hingerichtet und verbannt worden sind; Menschen, die nichts anderes taten, als von der ihnen verfassungsmäßig zugesicherten Religionsfreiheit Gebrauch zu machen.

Was es in Wirklichkeit mit diesem Punkt der „Verfassung" auf sich hat, hat der einstige Leiter des sowjetischen Jugendverbandes, Kossarew, einmal ganz offen zum Ausdruck gebracht:

„Die Vorstellung, daß die Worte der Verfassung über die Freiheit religiöser Kulte das Signal zur Beendigung der antireligiösen Propaganda darstellen, ist absurd . . . Die Stalinsche Verfassung bedeutet nicht Liquidierung, sondern Stärkung der Agitation des Bolschewismus, insbesondere auf der antireligiösen Front . . . Die Propaganda des Atheismus muß auf die ganze Jugend des Landes ausgedehnt werden. Die Jugend der UdSSR. muß ausnahmslos religionslos sein!" (A. W. Kossarew: Die antireligiöse Propaganda und die Aufgabe des Komsomol, 1937.)

Und der Jude Gubelmann-Jaroslawski, der Leiter der Gottlosenbewegung, hat klar und deutlich über das „Opium der Religionen" gesagt: „Bolschewismus und Religion sind einander feindlich und miteinander unvereinbar."

Unzählig sind die furchtbaren Anklagen, die die ganze zivilisierte Welt über den bolschewistischen Kampf gegen die Religion erhoben hat. Hier nur einige der wichtigsten Zahlen und Daten, die die Größe des bolschewistischen Verbrechens auf diesem Gebiet beleuchten: In der Sowjetunion wurden bis heute

von rund 120 000 Gotteshäusern die Hälfte zerstört

und fast alle übrigen in antireligiöse Museen, Fabriken, Klubs, Tanzsäle, Magazine, Kinos, Garagen, Pferdeställe, ja sogar in öffentliche Bedürfnisanstalten umgewandelt. Allein 1936 wurden etwa 14000 Gotteshäuser auf diese Weise profaniert, davon 4680 zerstört. 42 800 Geistliche wurden nach eigenen Angaben der Sowjets bis Mitte 1936 „liquidiert", d. h. ermordet oder zur Zwangsarbeit verurteilt, davon viele erschossen, die übrigen verbannt. In Spanien wurden während des bolschewistischen Terrorkrieges 20 000 Kirchen zerstört und 17 000 Geistliche ermordet.

Daß sich das Gesicht des Bolschewismus inzwischen nicht geändert hat, beweisen die Berichte von der systematischen Ausrottung der Religion in den vor Kriegsausbruch von den Sowjets besetzten Gebieten. So veröffentlichte die „Ulischitelskaja Gazeta" am 17. November 1940 einen Brief aus Bialystok. Die Verfasserin dieses Briefes, anscheinend eine bolschewistische Lehrerin, schildert darin die religiösen Konflikte, die die Schüler und die Eltern dort durchmachten.

„Dreizehn Jahre lang", so schreibt sie, „hatte man den Schulmädchen erklärt, daß es einen Gott gäbe. Plötzlich aber, in ihrem 14. Lebensjahr, hörten sie sagen, daß es keinen Gott gäbe. Sie waren darüber sehr erstaunt und konnten es nicht glauben." Die „Erzieherin" schildert dann weiter, wie sie für ihr

antireligiöses Demoralisierungswerk

alle Mittel der Unterdrückung, der Denunziation und des Terrors gegen die Kinder und Eltern einsetzte. Die Religionsverfolgungen der Sowjets in den baltischen Staaten sind inzwischen genügend bekannt geworden. Selbst der katholische und der protestantische Erzbischof von Reval wurden von den Bolschewisten verhaftet und verschleppt. In der Stadt selbst plünderten sie die kirchlichen Archive und benutzten eine ganze Reihe von Kirchen als Quartiere für die Sowjetsoldaten.

Um diese Schandtaten vor der Weltöffentlichkeit zu vertuschen, hat Stalin einige Geistliche zu Agitationszwecken aufgehoben, die man bei passender Gelegenheit den Ausländern präsentiert. Das glauben die Sowjetmachthaber ihren Verbündeten schuldig zu sein, da sie ja „für die Moral, für die Zivilisation der Menschheit und die Kultur" kämpfen.

Se.

Der Schlüssel zum Sieg

Der verstorbene Lord Roberts hat einmal prophezeit, daß der Fall Singapurs auch den Sturz des britischen Empires nach sich ziehen würde. Dieser Ausspruch geistert heute durch Tausende von englischen Gesprächen.

„Daily Expreß" greift ihn auf und meint tröstend, Lord Roberts habe nicht voraussehen können, daß heute die Vereinigten Staaten, China und „Holland" auf Englands Seite stünden im Kampf um dessen Besitz im Fernen Osten, „man darf also nicht verzweifeln". Die übrigen Blätter bemühen sich, die Niederlage im Fernen Osten „als noch nicht endgültig" hinzustellen, aber man merkt ihnen Depression und Entmutigung auf jeder Seite an.

Die „Daily Mail" schreibt: „Wir haben Singapur das Tor zum Osten genannt, für die Japaner aber ist es ein Tor nach dem Westen geworden. Eine Tatsache, die Singapur uns lehrte, ist, daß es heutzutage keine unbezwingbaren Festungen mehr gibt. Singapur ist gefallen, weil unsere Flotte zuerst die Seeherrschaft verloren hat und diese wiederum, weil wir in der Luft keine Streitkräfte hatten, die sich mit den japanischen messen konnten. Die Schilderungen unserer Korrespondenten weisen unter Blut und Tränen auf die einzige Lehre hin, die uns dieser Feldzug erteilt hat: Daß die Herrschaft in der Luft der Schlüssel zum Siege ist. Flugzeuge, Flugzeuge und nochmals Flugzeuge lautete das Testament Singapurs".

Der Anfang vom sicheren Ende

Das Weltecho des Falls von Singapur
(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 13. 2. Das Echo der Weltpresse auf den Fall von Singapur ist auf die Feststellung abgestellt „Das ist der Anfang vom sicheren Ende". Die Genfer „Suisse" schreibt u. a.: „Der Einzug der Japaner in Singapur ist einer der härtesten Rückschläge, den die britische Macht je hat einstecken müssen. Der Eckpfeiler der britischen Verteidigung in Ostasien ist gefallen und Niederländisch-Indien ist den japanischen Schlägen ausgesetzt. Australien ist ohne Schutz, die Burma-Route ist bedroht. Indien und Aegypten beobachten aufmerksam die Schwächung Großbritanniens. Sowjet-Rußland fragt sich, wie es noch Hilfe bekommen soll. Diese ungeheure britische Schwächung gibt all den asiatischen und afrikanischen Völkern wieder Mut, die auf eine vollständige Befreiung von der britischen Vormundschaft rechnen". Der Londoner Korrespondent der „Suisse" schreibt: „Die zuständigen militärischen Persönlichkeiten in London erklären: Jetzt beginnt ein neuer Krieg; sein Merkmal ist die Bedrohung Indiens, ja die Bedrohung Ostafrikas".

Der Führer beglückwünscht den Tenno

Glückwunsch zur Einnahme von Singapur.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 13. Febr. Der Führer sandte dem Tenno anläßlich der Einnahme von Singapur telegrafisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übermittelte dem japanischen Ministerpräsidenten Toja und dem japanischen Außenminister Togo telegrafisch die Glückwünsche der Reichsregierung.

Makassar besetzt

Wichtige feindliche Basis auf Neu-Pommern in japanischer Hand.

Tokio, 12. 2. Das Kaiserliche Hauptquartier gab Donnerstag bekannt, daß Marinesonderlandetruppen am 9. Februar Makassar, die Hauptstadt von Celebes, einen strategisch wichtigen Punkt an der Südspitze der Insel, vollständig besetzten. Weiter wurde die wichtige feindliche Basis Gasmata im südlichen Teil von Neubritannien (Neupommern) gleichfalls besetzt.

Britische Transportflotte angegriffen

Bombenvolltreffer auf zehn Schiffen.

Während sich die Schlacht um Singapur stündlich immer mehr zu einem zweiten Dünkirchen entwickelt, griffen japanische Armeebomber am Mittwochnachmittag eine Flotte von 25 Handels- und Kriegsschiffen an, die sich anschickten, mit den britischen Verteidigern zu entfliehen. Die japanischen Flugzeuge erzielten Volltreffer auf zehn feindliche Schiffe, warfen einen 3000-Tonner in Brand und beschädigten ein weiteres Fahrzeug von 1000 BRT.



In überraschendem Gegenstoß wurde ein von den Bolschewisten besetztes Dorf genommen. Alle verdächtigen Zivilisten werden nun sorgfältig nach Waffen durchsucht.
(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Lachmann — Sch.)

In Kürze

Zusammenkunft mit Serrano Suner und Franco. Der spanische Außenminister Serrano Suner empfing am Mittwoch den portugiesischen Ministerpräsidenten Olivera Salazar an dem spanischen Grenzposten Caia Laia bei Badajoz und trat mit diesem zusammen die Reise nach Sevilla an. Dort traf auch der spanische Staatschef Generalissimus Franco mit seiner Familie ein.

Druck und Verlag „D Küste" Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 9. Februar um 1.45 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, der

Matrose
Paul Brand

im Alter von fast 38 Jahren.

In tiefer Trauer: **Marry Brand,** geb. Rubbenstroth, **und Töchterchen Marianne, sowie alle Angehörigen.**

Bielefeld, den 9. Februar 1942. An der Pottenau 1

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Mit den Angehörigen trauern um einen lieben und pflichttreuen Arbeitskameraden:

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Wittkop & Co.

Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn, Neffe und Vetter

Obergefreiter
Herbert Nebel
Inh. des Inf.-Sturmabzeichens,

im Alter von 25 Jahren am 7. Dezember 1941 im Osten für sein Vaterland den Heldentod fand. Magst auch du in fremder Erde zur ewigen Ruhe gebettet sein, so wirst du doch im Herzen aller deiner Lieben auf ewig unvergessen sein.

In tiefer Trauer: **Gustav Nebel und Frau Hanna,** geb. Schmitger

Werther, den 7. Februar 1942.

Um diesen lieben, pflichtgetreuen Arbeitskameraden trauern auch wir. **Betriebsführer und Gefolgschaft Otto Schober, Bielefeld.**

Am 5. Februar erhielten wir die amtliche Bestätigung, daß mein lieber, jüngster Sohn, unser lieber Bruder

Martin Möller
Unteroffizier in der Nachrichtenabteilung eines Inf.-Regiments
Inhaber des E. K. II und des Infanterie-Sturmabzeichens

am 29. Dezember 1941, getreu seinem Fahneneid, im Osten gefallen ist, einen Monat nach Vollendung seines 24. Lebensjahres. Er wurde an der Seite seines Kommandeurs am 31. Dezember in fremder Erde zur letzten Ruhe gebettet. — Die Nachricht vom Tode seines Vaters hat ihn nicht mehr erreicht.

In tiefem Schmerz: **Margarethe Möller,** geb. Happich / **Arnold Möller,** Kapellmeister / **Dr. med. Ernst Möller,** San.-Gefreiter und Hilfsarzt in einem Res.-Lazarett **Elisabeth Möller.**

Preuß.-Oldendorf i. Westf., im Februar 1942.

Schmerzlich und unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Enkel, der

Obergefreite
Eduard Höke

an den Folgen seiner schweren Verwundung am 26. Dezember 1941 im fast vollendeten 29. Lebensjahre in einem Kriegslazarett starb. Sein und unser Hoffen war ein Wiedersehen in der Heimat.

In tiefem Leid: **Frau Paula Höke,** geb. Lüking / **Familie Eduard Höke / Familie Rudolf Lüking.**

Bielefeld-Stieghorst (Am Niederfeld 10), den 10. Februar 1942.

Mit den Angehörigen trauern wir um einen treuen und lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma L. Lepper, Bielefeld.

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres unvergeßlichen Sohnes von allen Seiten in so reichem Maße bewiesene Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Herta Temme, geb. Rüter
Wilh. Temme und Frau.
Bielefeld, im Februar 1942.

Tieferschüttert traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser einziger, herzensguter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Enkel und Vetter

Soldat
Reinhold Sundermann

im Alter von 29 Jahren in den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In unsagbarem Schmerz: **Erna Sundermann,** geb. Bunte, **nebst Töchterchen Edelgard / Karl Sundermann und Frau Lina,** geb. Koring / **Gustav Bunte und Frau Meta,** geb. Mumme **und alle Verwandten.**

Bielefeld, den 13. Februar 1942. Hudeweg 12

Wir verloren einen lieben Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsgemeinschaft Dornbusch & Co.

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, unser unvergeßlicher Freund

Gefreiter
Hermann Pottmann

im blühenden Alter von 35 Jahren am 28. 1. 1942 in einem Feldlazarett einer heimtückischen Krankheit erlegen ist. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefer Trauer: **Frau Else Pottmann,** geb Niebuhr, **nebst Kindern Rolf und Renate / Witwe Ulrike Pottmann / Gustav Pottmann,** Gefreiter, z. Zt. im Felde, **nebst Frau Martha,** geb. Ellerbrok / **Walter Pottmann,** z. Zt. im Felde, **nebst Frau Paula,** geb. Gönner / **Robert Koring,** Gefreiter, z. Zt. im Felde, **nebst Frau Else,** geb. Pottmann **Willy Pottmann,** Gefreiter, z. Zt. im Felde, **nebst Frau Friedchen,** geb. Brinkmann / Soldat **Herbert Pottmann,** z. Zt. im Felde, **nebst Frau Helene,** geb. Püntmann / **Kurt Pottmann nebst Frau Grete,** geb. Wächter / **Witwe Niebuhr Heinrich Brinker nebst Frau Hedwig,** geb. Niebuhr / **Walter Otterpohl nebst Frau Hilde,** geb. Niebuhr **Gustav Niebuhr,** Uffz., **nebst Braut Paula Kiehl / Familie Paul Prante.**

Bielefeld-Sieker, den 9. Februar 1942. Schlangenstraße 59

Mit dem Tode des Gefreiten Hermann Pottmann verlieren wir einen pflichttreuen, vorbildlichen und lieben Arbeitskameraden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Franz Borchard, Baugeschäft.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Mittwochabend 20 Uhr sanft und gottergeben nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, herzensgute, stets hilfsbereite **Mutter,** Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Twelker
geb. Werning

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Twelker / Josef Fabri,** z. Zt. Soldat, **und Frau Emma,** geb. Twelker / **Willi Twelker und Frau Frieda,** geb. Becker / **Hermann Twelker und Frau Grete,** geb. Kaimann / **August Twelker und Frau Anni,** geb. Sauthoff **Robert Twelker,** z. Zt. im Felde, **und Frau Amanda,** geb. Sprick **Gustav Siekmann,** z. Zt. im Felde, **und Frau Frieda,** geb. Twelker / **und 7 Enkelkinder.**

Heepen, Bielefeld, Avenwedde, den 12. Februar 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. Februar, um 16 Uhr, vom Trauerhause, Heepen Nr. 23, aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Nachbarn unseren innigsten Dank aus.

Gustav Witte und Kinder.

Bielefeld, im Februar 1942.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Bettfedern-Reinigung täglich im Beisein der Kundschaft bei Beiten-Stender, Hollenbecker Straße 50. ?

Lyon Frühj.- u. Sommer-Modenzeitungen und Schnitte. Niederwall 17

1. 2. u. 3. Hypotheken für städt. und ländlichen Besitz, sofortige Auszahlung. Paul Fleege, Immobilien, Bielefeld, Brandenburger Straße 21

UNTERRICHT

Bilanzbuchhalterprüfung durch Fernunterricht. Beste Urteile. — Prospekt frei. Dr. J. Jaenicke, Rostock B 34. ?*

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Sonnabend, 14. Februar, 14.30 bis 16.30, **Bunter Nachmittag** (WHW.). Kein Kartenverkauf; 17.30—20.20, Preis III, **Der Zarewitsch,** Operette von Lehar. — Sonntag, 11—13, **Der Froschkönig,** Märchen; 17.30—20.30, Pr. III, **Der fliegende Holländer,** Oper von Wagner. — Dienstag, 17. 2., 17.30—20.30, A 18. Vorst., **Die Fledermaus,** Operette v. Strauß.

GASTSTÄTTEN

!! 5 Cabarettiche !! Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Heinz Wilmes aber, der Bielefelder ist, darf sich rühmen, eine Ausnahme zu machen. Er hat sich mit seinen fünf Cabarettichen längst in die Herzen seiner Landsleute hineingesungen und hineingespielt. Gute Kapellen sind heute gesucht und um so mehr wird man daher den Cabarettichen Anerkennung zollen, denn hier ist jeder ein Meister seines Faches und auf seinen Instrumenten und im Zusammenspiel wie im Solo sind sie makellos. Besonders zu erwähnen Hugo Geller mit seinem angenehmen Bariton und Irene Tiebe, die jugendliche Meisterin auf ihrem Akkordion. Alle fünf geben sie ihr bestes her und finden ungeteilten Beifall eines dankbaren Publikums. Konzert-Café Hofmann, das Familien-Café der Bahnhofstraße.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung

Oberbayern, die gemütliche Unterhaltungs Gaststätte in der Hagenbruchstraße Kulmbacher Reichelbräu Oberbayerische Stimmungskapelle M Riedl Donnerstags geschlossen

Capri, die gemütliche Gaststätte am Kesselbrink. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags Konzert.

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. — Telefon 1778.

VARIETÉS

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr, mittwochs, donnerstags, sonnabends und sonntags auch 15.45 Uhr das volle Programm. — 1. bis 15. Februar: Sensation des Varietés

Langes Künstlerspiele. Im Febr. gastiert Ettore Pierotte, Italien, die magische Geige, mit seiner vielseitigen Künstlerschar. !

Capitol. Nur noch bis Montag: 2.05, 4.05, 6.35 Uhr (Kassenöffnung 1.30 Uhr): Der neue, außerordentlich packende Spitzenfilm der Tobis **„Der Meineidsbauer"** nach Ludwig Anzengrubers bekanntem Schauspiel. Schuld und Sühne des Mathias Ferner, der durch einen Meineid Erbe und Hof des Bruders an sich bringt. Hauptdarsteller ist das Ensemble der berühmten Exl-Bühne. Fast alle Aufnahmen wurden vor dem echten Hintergrund der Tiroler Landschaft und an den Bauernhöfen Tirols mit ihren erdverbundenen Menschen gedreht. Spielleitung: Leopold Hainisch. Musik: Professor Rudolf Kattnig. Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen. — Die Deutsche Wochenschau — Sonntag ab 1.45 Uhr. Kassenöffnung 1.15 Uhr.

Gloria: Heute, Freitag, Erstaufführung des übermütig-fröhlichen Bavaria-Lustspiels: **„Der scheinheilige Florian".** Mit Joe Stöckel, Erna Fentsch, Josef Eichheim, Elise Aulinger, Beppo Brehm, Hans Fitz, Kurt Vespermann, Eva Tinschmann u. a. m. Das ist ein Film, wie man ihn immer wieder gern sieht, ein Lustspiel von wirkungsvoller Komik, ein heiteres Spiel, das die Besucher nicht aus dem Lachen herauskommen läßt. — Vorher: Deutsche Wochenschau. Anfangszeiten: Beiprogramm: 2.10, 4.20, 6.40 Uhr; Hauptfilm 2.50, 4.55, 7.10 Uhr. Kassenöffnung: 2.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

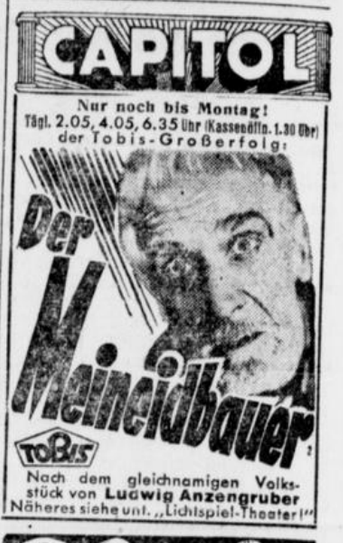
Palast-Theater zeigt vom Freitag bis Montag auf hundertfachen Wunsch den großen, wunderbaren Bergfilm der „Bavaria-Filmkunst": **„Im Schatten des Berges".** Hansi Knoteck, Attila Hörbiger, Viktoria v. Ballasko, Franziska Kinz u. a. m. Abenteuer in der steinernen Welt über Winden und Wolken und das dramatische Schicksal einer Liebe geben diesem Film eine großartige Spannung, zugleich aber auch das Bezwingende eines ungewöhnlichen menschlichen Erlebnisses. Anfangszeiten: Hauptfilm: 2.15, 4.45, 7.15 Uhr; Wochenschau: 3.50, 6.20 Uhr; Beifilm: (Von Patagonien nach Feuerland) 4.25, 6.55 Uhr. Einlaß: 2.00 Uhr nachm. — Jugend nicht zugelassen. — Sonntag 1. Vorstellung: 2.00 Uhr. Einlaß: 1.30 Uhr nachmittags.

Universum. Heute, Freitag, Erstaufführung des neuen Karl-Ritter-Films der Ufa: **„Kadetten".** Die Hauptdarsteller sind Mathias Wieman, Carsta Löck, Andrews Engelmann, Theo Shall, Claus Detlev Sierck. Die Musik schrieb Herbert Windt. — Das ungeheuerliche Schicksal der preußischen Kadetten-Kompanie, das hier geschildert wird, wurde, durch seine filmische Dramatisierung zu einer Hymne der ewigen deutschen Jugend. Mathias Wieman zeigt in der Rolle des Rittmeisters von Tzülow seine bisher beste Leistung. Andrews Engelmann ist die großartige Charakterstudie eines wilden Kosakenführers, der junge Claus Detlev Sierck zeigt als preußischer Kadett eine außergewöhnliche Begabung. — Jugendliche haben Zutritt. — Die Spielzeiten sind: Vorprogramm 2.15, 4.30 und 6.45 Uhr. Hauptfilm um 2.45, 5.00 und 7.15 Uhr.

Lichtburg, Brackwede. Ab heute den neuesten Heinz-Rühmann-Film: **„Quax, der Bruchpilot"** mit Lothar Firmans, Karin Imboldt, Hilde Sessack, Elsa Brink. — Ein Film, ganz nach dem Herzen des Publikums, der allen Besuchern zwei frohe Stunden bereitet. — Anfang: 5.15, 7.30 Uhr. Sonntag: 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt. Sonntag 1 Uhr Jugendvorstellung.

Schauburg, Brackwede. Von Freitag bis Montag den Terra-Film **„Kleine Mädchen, große Sorgen"** mit Hannelore Schrott, Geraldine Katt, Hermann Braun und Hans Brausewetter. — Ein junges Mädchen, das aus dem Pensionat entlassen wird mit der Absicht, die Ehe der Eltern in Ordnung zu bringen, stiftet allerlei Verwirrung. — Anfangszeiten: von Montag bis Freitag 7.30 Uhr, Sonnabend 5.15, 7.30 Uhr. Sonntag 3.00, 5.15 und 7.30 Uhr. — Jugendliche haben keinen Zutritt.









AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Verteilung von Trinkbranntwein und Spirituosen.

Nach Einführung der Bewirtschaftung von Trinkbranntwein und sonstigen Spirituosen ist beabsichtigt, den Verbrauch des einzelnen über das Kartensystem zu regeln. Um die Zuteilung an die Kleinverteiler vorzubereiten, ist eine Voranmeldung der Bezugsberechtigten erforderlich. Bezugsberechtigt sind alle Verbraucher über 18 Jahre. Für die Verteilung sind zugelassen: a) Kleinverteiler, die zum Handel mit Branntwein und Spirituosen in verschlossenen und versiegelten Flaschen berechtigt sind, b) Gaststätten und ähnliche Einrichtungen, die zum Ausschank sämtlicher Getränke, worin der Kleinverkauf von Branntwein und Spirituosen eingeschlossen ist (auch Verkauf über die Straße), berechtigt sind. Die Bezugsberechtigten, die Trinkbranntwein und sonstige Spirituosen zu beziehen wünschen, haben in der Zeit vom 12. bis 14. Februar 1942 die Nährmittelkarte 33 für Erwachsene (nicht für Jugendliche) bei einem der zugelassenen Verteiler vorzulegen. Dieser trennt von der Karte Abschnitt 38 ab und bestätigt die Abtrennung auf der Rückseite des Stammabschnitts der Nährmittelkarte 33 durch Firmenstempel mit dem Zusatz „Spirituosen". Die Kleinverteiler haben die abgetrennten Abschnitte aufzukleben und in der Woche vom 16. bis 21. Februar 1942 bei der zuständigen Umtauschstelle der Ernährungsämter gegen Empfangsbescheinigung einzureichen. Die Empfangsbescheinigungen sind von den Verteilern vorläufig aufzubewahren. Die Verteilung erfolgt demnächst unter Zugrundelegung der abgestempelten Nährmittelkarte 33. Diese ist daher sorgfältig aufzubewahren.

Bielefeld, den 11. Februar 1942. Der Oberbürgermeister. Der Landrat.

Oeffentliche Mahnung. Die bis einschl. Februar 1942 fällig werdenden Staats- und Gemeindeausgaben sind bis zum 15. Februar 1942 bei uns einzuzahlen. Vom folgenden Tage ab beginnt die kostenpflichtige Einziehung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren. Vom 16. Februar 1942 ab ist der gesetzliche Säumniszuschlag von 2% zu zahlen. Städt. Steuerkasse Bielefeld.

Amt Dornberg. Es ist beabsichtigt, in der Gemeinde Niederdornberg-Deppendorf zwei für den öffentlichen Verkehr nicht mehr erforderliche Wege einzuziehen. Auf die im Regierungsamtsblatt erscheinende und vom 16. ds. Mts. ab bei dem Bürgermeister der Gemeinde aushängende öffentliche Bekanntgabe wird hingewiesen.

Dornberg, den 12. Februar 1942.
Die Wege-Polizeibehörde.

BESTATTUNGEN

Schormann-Bestattungen. Oberntorwall 33. Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung

Niggebrügge, Höllenbecker Str. 57. Ruf 2109. Das bekannte Bestattungs-Unternehmen. Särge in allen Preislagen für Erd- und Feuerbestattung.

STELLEN-ANGEBOTE

Kaufm. Kraft und Stenotypisin sowie ein kaufm. Lehrling gesucht. Volksfürsorge, Lebensversicherung der DAF., Bielefeld, Marktstraße 8. e14

Putzfrau für die Vormittagsstunden gesucht. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20. k16.2.

Mann, älterer, für Hausarbeiten und zur Bedienung der Heizung für sofort oder später gesucht. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20.

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Hausgehilfin, tüchtige, für Küche und Haus zum 1. oder 15. März gesucht. Frau B. Kemp, Oberntorwall 32. (14.

Mädchen, junges, für Haushalt und Laden (Lebensmittel) zum 1. 3. oder später gesucht. Näheres durch Telefon Nr. 5716.

Frauen u. Mädchen für leichte Handnäh- und Maschinennähарbeiten gesucht. Fritz Hütig K.-G., Mittelstr. 10.

Haus- u. Büroreinigung gegen feste Vergütung zu vergeben, evtl. an älteres Ehepaar. Angeb. unter F T 2926 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (13.

Hausgehilfin für gepflegten Geschäftshaushalt (Stadtmitte) gesucht. Angebote unter F N 2922 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (!

Hausgehilfin zur Stütze der Hausfrau für Privathaushalt gesucht. Dieselbe soll freundlich, kinderlieb u. in allen Hausarbeiten erfahren sein. Vorzustellen nach telefonischer Anmeldung. Ruf 5746.

Putzfrau gesucht. Dr. Reed, Spiegelstr. 7. (!

Putzhilfe, täglich drei Stunden, oder dreimal wöchentlich vier Stunden, für sofort gesucht. Niemeyer, Hermannstr. 52.

Putzfrau für einige Vormittage in der Woche gesucht. Frau B. Kemp, Oberntorwall 32. (14.

Arbeiter für Lager und Stadtfahrten (Tempo-Dreirad) evtl. stundenweise, sofort gesucht. Gustav Thomas, Druck und Verlag, Bünder Str.

Welcher Junge hat Lust, Kartonagenmacher zu werden? Er findet zu Ostern eine gute Lehrstelle bei Gustav Friedrichs u. Söhne, Rosenstraße 2—4. (!

Heimarbeiterinnen für Hemden und Sportblusen in Bielefeld und Umgegend sowie Lage und Umgegend gesucht Herrenwäschefabrik Wilhelm Kayser junior, Bielefeld, Albrechtstraße 12. *

Stellmacherlehrling für Karosserie und Wagenbau stellt ein Otto Sommer, Brackwede, Haller Str. 1.

Plättereilehrlinge werden noch eingestellt. Gründliche Ausbildung wird zugesagt. Arbeitsamtgenehmigung vorhanden. Herrenwäschefabrik Wilhelm Kayser junior, Albrechtstraße 12.

Stellengesuche

Kaufmann, aus der Metallindustrie, 44 Jahre alt, sucht Vertrauensstellung. Angebote unter G 2393 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Mietgesuche

Zimmer, mit voller Pension für deutsche Gefolgschaftsmitglieder (Kosten etwa 2.70 RM. pro Tag), gesucht. Benteler-Werke Aktiengesellschaft, Bielefeld. (14.

Kaufgesuche

Dreirad (Lieferwagen), gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter K 2248 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (!

Trainingshose für achtjährigen Jungen oder auch größere Hose zum umändern zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote unter G H 2035 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Kindersportwagen und Kinderstühlchen zu kaufen gesucht. Angebote unter Z 2395 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (!

Pony-Schlitten zu kaufen gesucht. Otto Quisbrok, Uhrmachermeister, Heepen, über Bielefeld 2.

Anzug, gut erhalten, für 16jährigen (Mittelgröße), zu kaufen gesucht. Angebote unter A 2200 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. b

Stuhlschlitten, 2sitzig, zu kaufen gesucht Ruf 4859.

Fotoapparat, Kleinbild zu kaufen gesucht. Angebote unter G K 2936 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. *

Verkäufe

Schlafzimmereinrichtung, ältere, mit guten Roßhaarmatratzen, für 900 RM. zu verkaufen; ebenfalls ein Büfett, für 75 RM. zu verkaufen. Angebote unter Z 2332 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (!

Gebrauchtes Fahrrad besorgt schnell und gut eine kleine Anzeige in der Westfälischen Zeitung.

Höhensonne, Original Hanau, in tadellosem Zustande, für 150 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Verloren

Damenschuh, brauner verloren Detmolder Str. bis Welle, abzugeben gegen Belohnung. Schuhmachermeister Düker. Welle 7. b

Sie tun gut, wenn Sie Ihre Wünsche der Kleinen Anzeige in der Westfälischen Zeitung anvertrauen.

Verschiedenes

Wanderschuhe, neu, 6½ gegen 5½ zu tauschen. Angebote unter P 2305 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (!

Schlacken sofort kostenlos abzugeben. Südbrackstr. Nr. 10.



